

**Geschichte der Universität Leipzig
1409–2009**

Band 1

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit
1409–1830/31

Band 2

Das neunzehnte Jahrhundert
1830/31–1909

Band 3

Das zwanzigste Jahrhundert
1909–2009

Band 4

Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen
1. Halbband

Band 4

Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen
2. Halbband

Band 5

Geschichte der Leipziger Universitätsbauten
im urbanen Kontext

**Geschichte der Universität Leipzig
1409–2009**

Ausgabe in fünf Bänden

herausgegeben
im Auftrag des Rektors der Universität Leipzig

Professor Dr. iur. Franz Häuser

von der

Senatskommission zur Erforschung der
Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte

Band 4/2

Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009

Band 4

Fakultäten, Institute,
Zentrale Einrichtungen

herausgegeben von
Ulrich von Hehl, Uwe John, Manfred Rudersdorf

2. Halbband



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Horst-Springer-Stiftung für Neuere Geschichte Sachsens

SENATSKOMMISSION ZUR ERFORSCHUNG DER
LEIPZIGER UNIVERSITÄTS- UND WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

Mitglieder

Prof. Dr. Enno Bünz, Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte
Prof. Dr. Detlef Döring, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Prof. Dr. Klaus Fitschen, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kirchengeschichte
Prof. Dr. Ulrich von Hehl, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte
[*Stellvertretender Vorsitzender*]

Prof. Dr. Günther Heydemann, Lehrstuhl für Neuere und Zeitgeschichte
Prof. Dr. Bernd-Rüdiger Kern, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte
Prof. Dr. Dieter Michel, em. Professor für Experimentalphysik
Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin
Prof. Dr. Manfred Rudersdorf, Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit
[*Vorsitzender*]

Prof. Dr. Thomas Topfstedt, Professur für Kunstgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Günther Wartenberg †, Lehrstuhl für Territoriale Kirchengeschichte
[*Vorsitzender bis 2007*]

Prof. Dr. Gerald Wiemers, Direktor i. R. des Universitätsarchivs Leipzig
Prof. Dr. Hartmut Zwahr, em. Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Koordination

PD Dr. Jonas Flöter
Sebastian Kusche M.A.

Wissenschaftliche Redaktion

Dipl.-Hist. Uwe John

Redaktionsschluß: 30. September 2008

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlag, 1. Halbband: Bibliotheca Albertina, Hauptfassade, Detail
Umschlag, 2. Halbband: Bibliotheca Albertina, Haupttreppe

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2009
Gesamtherstellung: Leipziger Universitätsverlag GmbH
ISBN 978-3-86583-304-4 (Band 4)
ISBN 978-3-86583-310-5 (Gesamtausgabe)

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	9
Die Universität Leipzig in ihrer wissenschaftsorganisatorischen Entwicklung 1409–2009. Von vier zu vierzehn Fakultäten (<i>Jonas Flöter, Sebastian Kusche</i>)	13
THEOLOGISCHE FAKULTÄT	
Theologie (<i>Klaus Fitschen</i>)	35
JURISTENFAKULTÄT	
Rechtswissenschaft (<i>Bernd-Rüdiger Kern</i>)	103
FAKULTÄT FÜR GESCHICHTE, KUNST- UND ORIENTWISSENSCHAFTEN	
Einleitung (<i>Markus A. Denzel, Regina Poser</i>)	151
Geschichte (<i>Ulrich von Hehl, Markus Huttner †</i>)	157
Klassische Archäologie (<i>Hans-Peter Müller</i>)	197
Kunstgeschichte (<i>Thomas Topfstedt, Frank Zöllner</i>)	218
Kunstpädagogik (<i>Katja Schröter</i>)	235
Musikwissenschaft (<i>Sebastian Klotz, Helmut Loos</i>)	253
Musikpädagogik (<i>Hans-Jürgen Feurich</i>)	270
Theaterwissenschaft (<i>Corinna Kirschstein</i>)	282
Afrikanistik (<i>Felix Brahm, Adam Jones</i>)	295
Ägyptologie (<i>Hans-W. Fischer-Elfert, Friederike Seyfried</i>)	325
Altorientalistik (<i>Michael P. Streck</i>)	345
Ethnologie (<i>Katja Geisenhainer</i>)	367
Indologie und Zentralasienwissenschaften (<i>Eli Franco, Manfred Taube</i>)	393
Arabistik (<i>Holger Preißler †, Daniel Kinitz</i>)	415
Japanologie (<i>Steffi Richter</i>)	439
Sinologie (<i>Ralf Moritz</i>)	448
Religionswissenschaft (<i>Christian Espig</i>)	458
PHILOLOGISCHE FAKULTÄT	
Einleitung (<i>Anita Steube</i>)	483
Amerikanistik (<i>Anja Becker</i>)	492
Anglistik (<i>Jürgen Ronthaler, Elmar Schenkel, Beate Seidel</i>)	512
Germanistik (<i>Günther Öhlschläger, Ludwig Stockinger</i>)	534
Herder-Institut (<i>Margit Ebersbach</i>)	562
Klassische Philologie und Komparatistik (<i>Marcus Deufert, Kurt Sier, Foteini Kolovou, Angelika Hoffmann-Maxis</i>)	575

Linguistik (<i>Anita Steube</i>)	596
Angewandte Linguistik und Translatologie (<i>Eberhard Fleischmann, Anke Lutz</i>)	618
Romanistik (<i>Klaus Bochmann, Alfonso de Toro</i>)	632
Slawistik (<i>Autorenteam, Leitung: Wolfgang F. Schwarz</i>)	656
Sorabistik (<i>Tomasz Derlatka</i>)	681

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Erziehungswissenschaft (<i>Jonas Flöter</i>)	693
--	-----

FAKULTÄT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN UND PHILOSOPHIE

Einleitung (<i>Dieter Koop</i>)	737
Kommunikations- und Medienwissenschaft (<i>Arnulf Kutsch</i>)	741
Kulturwissenschaften (<i>Hannes Siegrist, Thomas Höpel, Uta Kösser</i>)	760
Logik (<i>Lothar Kreiser</i>)	785
Philosophie (<i>Klaus-Dieter Eichler</i>)	798
Politikwissenschaft (<i>Dieter Koop</i>)	826
Soziologie (<i>Dieter Koop</i>)	846

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Wirtschaftswissenschaften (<i>Friedrun Quaas</i>)	861
---	-----

SPORTWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Sportwissenschaft (<i>Hans-Jörg Kirste, Volker Schürmann, Petra Tzschoppe</i>)	905
--	-----

2. Halbband

MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Medizin (<i>Ortrun Riha</i>)	951
--------------------------------------	-----

FAKULTÄT FÜR MATHEMATIK UND INFORMATIK

Mathematik (<i>Hans-Joachim Girlich, Karl-Heinz Schlote</i>)	1049
Informatik (<i>Siegmar Gerber, Gerhard Heyer</i>)	1093

FAKULTÄT FÜR BIOWISSENSCHAFTEN, PHARMAZIE UND PSYCHOLOGIE

Einleitung (<i>Rainer Schimke</i>)	1101
Biochemie (<i>Otmar Asperger</i>)	1104
Botanik (<i>Werner Reißer</i>)	1125
Zoologie (<i>Wilfried W. Naumann</i>)	1138
Pharmazie (<i>Erika Mayr, Heidemarie Horn</i>)	1162
Psychologie (<i>Anneros Meischner-Metge</i>)	1191

FAKULTÄT FÜR PHYSIK UND GEOWISSENSCHAFTEN

Einleitung (<i>Tilman Butz</i>)	1223
Physik (<i>Dieter Michel, Volker Riede</i>)	1228
Geowissenschaften (<i>Michael Börngen, Franz Jacobs</i>)	1285
Geographie (<i>Helga Schmidt</i>)	1309

FAKULTÄT FÜR CHEMIE UND MINERALOGIE

Chemie und Mineralogie (<i>Autorenteam, Leitung: Lothar Beyer, Helmut Papp</i>)...	1335
--	------

VETERINÄRMEDIZINISCHE FAKULTÄT

Veterinärmedizin (<i>Franz-Viktor Salomon, Martin Fritz Brumme</i>)	1411
---	------

ZENTRALE EINRICHTUNGEN

Universitätsbibliothek (<i>Ulrich Johannes Schneider</i>)	1473
Universitätsarchiv (<i>Jens Blecher, Gerald Wiemers</i>)	1495
Kustodie (<i>Rudolf Hiller von Gaertringen, Cornelia Junge, Simone Schulz</i>)	1514
Deutsches Literaturinstitut Leipzig (<i>Josef Haslinger</i>)	1542
Universitätsrechenzentrum (<i>Carla Friedrich, Ulrich Rohland, Günter Tomaselli</i>)	1571

Anhang

Verzeichnis der Abkürzungen, Siglen und abgekürzt zitierten Literatur	1583
Autorenverzeichnis	1586
Personenregister	1589
Abbildungsverzeichnis	1639

Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Josef Haslinger

Die Geschichte des Leipziger Literaturinstituts darzustellen, bedeutet, über zwei Institute zu schreiben: über das Deutsche Literaturinstitut Leipzig (DLL), das auf einen Beschluss der Sächsischen Staatsregierung von 1991 zurückgeht und 1995 als zentrale Einrichtung der Universität Leipzig den Lehrbetrieb aufnahm und über das Institut für Literatur „Johannes R. Becher“, das nach einem Sekretariatsbeschluss des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) 1955 gegründet wurde und direkt dem Ministerium für Kultur unterstellt war.

Auch wenn das DLL zum alten Institut weder rechtlich noch personell in einer direkten Kontinuität steht, ist doch auch evident, dass es das DLL in Leipzig nicht gäbe, hätte nicht zuvor in dieser Stadt das Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ existiert. Dies mag einen Gesamtüberblick über die Geschichte beider Institute rechtfertigen. Wobei das alte Institut, wegen der direkten politischen Einflussnahme, mit einer wesentlich bewegteren Geschichte aufwarten kann als das DLL.

Institut für Literatur „Johannes R. Becher“

Johannes R. Becher (1891–1958), Mitglied des Zentralkomitees der SED und Präsident des „Kulturbunds zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, war zu Beginn des Jahres 1950 gerade mit der Gründung der Akademie der Künste befasst, da wurde ihm eine seltsame Idee zugetragen. Er hielt sie in seinem Tagebuch fest: „Ein tolles Stück. Der noch zu gründenden Akademie der Künste wird ein Entwurf zur Bildung eines Literatur-Erziehungs-Instituts (Internats) eingereicht, als Mittel, realistische Kunst zu erzielen. Im Kampf gegen den Formalismus hyperformalistische Retortenexperimente. ‚Ideologische Durchblutung‘ wäre die Aufgabe des Literatur-Seminars, meint der unfreiwillige Spaßmacher.“¹ – Leider erwähnt Becher nicht, wer der „unfreiwillige Spaßmacher“ war. Und er konnte damals natürlich auch nicht ahnen, dass dieses „Retortenexperiment“ im Mai 1959, ein halbes Jahr nach seinem Tod, ausgerechnet mit seinem Namen geschmückt werden sollte.

Anfang 1952 findet sich die Idee in einem Papier des Deutschen Schriftstellerverbands (DSV), der gerade dabei war, sich vom Kulturbund zu lösen und als eigene Organisation zu konstituieren. In einem Konzept zum III. Schriftstellerkongress heißt es dazu: „Die Gründung eines ständigen Literaturinstituts soll vorbereitet werden. Als

1 JOHANNES R. BECHER, Auf andere Art so große Hoffnung. Tagebuch 1950, Eintragungen 1951, Berlin-Weimar 1955, 25.

Termin wird der Herbst 1953 angestrebt.“² Der erste Entwurf für ein solches Institut wurde von Annemarie Reinhard (1921–1976) verfasst. Sie war Mitglied einer Schriftstellerdelegation, die im Mai 1953 das Maxim-Gorki-Literaturinstitut in Moskau besuchte, das damals schon sein zwanzigjähriges Bestehen feierte. Die Notwendigkeit eines ähnlichen Instituts in der DDR begründete sie interessanterweise auch damit, dass es „um die Herstellung der Einheit unseres Vaterlandes“ gehe und dass es der „amerikanischen Sprachaggression“ entgegenzuwirken gelte.³ Als Standort empfahl sie Weimar.

Der 17. Juni 1953 führte zu einer Beschleunigung der Gründungsbestrebungen. Zwar hatte der Deutsche Schriftstellerverband den Arbeiteraufstand einen „faschistischen Putschversuch“ genannt. Doch es hatte auch abweichende Stellungnahmen gegeben, zum Beispiel vom Leipziger Bezirksverband unter dem Vorsitz von Erich Loest, der sich dagegen verwahrt hatte, „die Demonstrationen zahlreicher Arbeiter lediglich als die Folge von Agentenarbeit darzustellen“.⁴ In der 15. Tagung vom 26. Juli 1953 beschloss das ZK der SED, „daß die Künstler und Schriftsteller von den Auffassungen der Partei über die Entwicklungswege von Kunst und Literatur geduldig überzeugt“⁵ werden müssten. Auf die Künstler konnte man in den Akademien Einfluss nehmen, für die Schriftsteller gab es noch keine entsprechende Schule. Während man im Deutschen Schriftstellerverband eine Gründungskommission für ein verbandseigenes Literaturinstitut zusammenstellte, der auch die damals beim DSV als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigte Christa Wolf angehörte, war man im Ministerium schon einen Schritt weiter. Man verhandelte bereits mit dem künftigen Direktor. Der saß aber noch in der Sowjetunion fest.

Nach dem Überfall der deutschen Truppen auf die Sowjetunion 1941 hatte das ZK der KPdSU ein spezielles Büro für die Propaganda unter den Truppen und der Bevölkerung des Gegners gebildet. In der deutschen Unterabteilung, die von Oberst Braginski geleitet wurde, hatten auch die Schriftsteller Erich Weinert, Willi Bredel, Friedrich Wolf, Johannes R. Becher und Alfred Kurella gearbeitet.⁶ Nach dem Krieg waren sie nach Deutschland zurückgekehrt und hatten damit begonnen, in der Sowjetischen Besatzungszone einen neuen Staat aufzubauen. Nur Alfred Kurella (1895–1975) nicht. Als hochrangiger Geheimdienstkader der Komintern hatte er eine fünfjährige Beobachtungsphase abzuwarten. Kurella hatte nämlich schon eine beachtliche sowjetische Karriere hinter sich, die ihn wesentlich weiter gebracht hatte, als der Aufstieg, der ihm in der DDR noch bevorstand.

2 TOBIAS HILLMER, Literaturpolitik in der DDR zwischen 1953 und 1957. Die Gründung des Institutes für Literatur in Leipzig, Magisterarbeit, Institut für Geschichte, TU Berlin, 2004, 39.

3 Vgl. ebd., 40.

4 CARSTEN GANSEL, Parlament des Geistes. Literatur zwischen Hoffnung und Repression 1945–1961, Berlin 1996, 303.

5 HILLMER, Literaturpolitik (wie Anm. 2), 17.

6 Vgl. Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933–1945, Bd. 1: Exil in der UdSSR, hrsg. von KLAUS JARMATZ, SIMONE BARCK und PETER DIEZEL, Leipzig 1979, 359.

Auf einer Fahrt als Kurier der KPD war er 1919 in Moskau mit Lenin zusammengetroffen. Er wurde zum Mitbegründer und ersten Sekretär der Kommunistischen Jugendinternationale. Seit 1920 war er zugleich Mitglied des Büros des Zentralkomitees des Kom-somol, der Jugendorganisation der KPdSU, und 1924–1929 auch Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU. 1924–1926 leitete er eine Jugendschule der Kommunistischen Internationale und die Parteihochschule der französischen Kommunisten in Bobigny. 1926–1928 war er stellvertretender Leiter der Agitprop-Abteilung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, 1928–1929 Leiter der Abteilung Bildende Kunst im Volkskommissariat für Volksbildung der Russischen Sowjetrepublik. Dann kehrte er nach Deutschland zurück, um schließlich Georgi Dimitrow 1934 als dessen Sekretär erneut nach Moskau zu folgen, wo ihm 1937 die sowjetische Staatsbürgerschaft verliehen wurde.

Bei den Russland-Emigranten der SED hatte Kurella durchaus unterschiedliche Eindrücke hinterlassen. Sowohl Johannes R. Becher als auch Wilhelm Pieck (1876–1960), der erste und einzige Präsident der DDR, versuchten seine Rückkehr hinauszuzögern, Walter Ulbricht (1893–1973) hingegen begann sie offiziell in die Wege zu leiten. Es ist nicht auszuschließen, dass Kurella nur deshalb die Leitung des Literaturinstituts bekam, weil seine Gegner Ulbricht daran hindern wollten, ihm noch bedeutendere Aufgaben anzuvertrauen. Immerhin stand auch die Besetzung des Kulturministeriums an.

Am 9. Februar 1954 übersiedelte Kurella in die DDR, trat der SED bei und wurde schon ein paar Wochen später zum Vorsitzenden des Schriftstellerverbandes in Leipzig gewählt. Vom 1. April an stand er als Direktor des zu schaffenden Literaturinstituts im Dienst des Ministeriums und war nun auch offiziell mit der Ausarbeitung der Lehrpläne und mit der Auswahl des Lehrkörpers betraut. Die Vorschläge für die Auswahl der Studierenden kamen vor allem vom Schriftstellerverband und der ihm unterstellten „Arbeitsgemeinschaft Junger Autoren.“

Die Gründung des Instituts wurde 1954 auf dem IV. Parteitag der SED von Ulbricht persönlich angekündigt: „Von großer Bedeutung für die Weiterentwicklung unserer Literatur wird die baldige Schaffung eines Literaturinstituts sein, das die sowjetischen Erfahrungen weitgehend auswertet.“⁷ Das Maxim-Gorki-Institut war das Vorbild, aber ein reger Kontakt mit einem regelmäßigen Austausch von Delegationen und gemeinsam veranstalteten Kolloquien entwickelte sich zwischen den beiden Instituten erst in den siebziger Jahren.

Nach einem Beschluss des ZK der SED vom 15. Dezember 1954 und einer anschließenden Verordnung des Ministerrats existierte das Institut für Literatur offiziell ab 1955, um, wie es in der Verordnung in dieser Reihenfolge heißt, „die ideologische und künstlerische Ausbildung der Schriftsteller zu fördern“⁸. Laut § 2 der Verordnung war Leipzig der Sitz des Instituts.

7 Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED (1946–1970), hrsg. von ELMAR SCHUBBE, Stuttgart 1972, 339.

8 HILLMER, Literaturpolitik (wie Anm. 2), 49.

Über den Standort hatte es eine lange Auseinandersetzung gegeben. Zuerst, im Schriftstellerverband, war Weimar im Gespräch gewesen, im Ministerium dann Schloß Babelsberg, hierauf Schloss Friedrichsfelde. Kurella wollte das Institut in oder um Berlin angesiedelt wissen, Becher hingegen in der Buch- und Messestadt Leipzig. Ob der Standort Leipzig wirklich deshalb zustande kam, weil „die Verteidiger der Poesie das Institut nicht im Dunstkreis der Machtzentrale ansiedeln wollten“,⁹ wie manche wohlwollend meinen, oder ob Becher für den Standort Leipzig plädierte, um das Institut und seinen Direktor von der Akademie der Künste fernzuhalten, deren Präsident Becher obendrein auch noch war, sei dahingestellt. Die von Kurella erträumten großzügigen Räumlichkeiten, die auch eine Unterbringung von Studierenden ermöglichen sollten, wurden nie zur Verfügung gestellt. Am Anfang war das Institut Untermieter der Theaterhochschule in der Schwägerichenstraße 5.

Am 30. September 1955 fand im Festsaal des Hauses der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft die offizielle Eröffnungszeremonie statt. Der Kulturminister Johannes R. Becher war nicht persönlich gekommen, er hatte seinen Stellvertreter Alexander Abusch (1902–1982) geschickt. In seiner Eröffnungsrede mahnte Abusch zum Dichterverfleiß, „damit Sie besser für eine lebendige, die Hoffnungen unseres Volkes gestaltende, die verschiedenartigen Bedürfnisse der Arbeiter, der Bauern und der Intelligenz erfüllende Literatur des sozialistischen Realismus arbeiten können.“¹⁰

Kurella, der während seiner Moskauer Emigration auf orthodox-kommunistischer Seite an der Expressionismus-Debatte beteiligt gewesen war, weshalb Bertolt Brecht ein Lebtag sein Gegner blieb, hielt die Festrede. Er gab ihr den Titel: „Über die Lehrbarkeit der literarischen Meisterschaft“. Er wies zunächst darauf hin, dass es zur Ausbildung von Malern, Bildhauern, Komponisten und Architekten eigens für sie eingerichtete Schulen gebe, bislang jedoch nicht für Schriftsteller. Literarische Begabung könne zwar nicht erlernt werden, man könne sie aber fördern und entwickeln. Gefördert werden solle ein Typus des Künstlers, „dem es vor allem daran liegt, den künstlerischen Ausdruck in den Dienst der großen fortschrittlichen Ideen seiner Zeit zu stellen, zu denen er sich selbst emporgearbeitet hat.“¹¹

Der erste Jahrgang von Studierenden bestand aus 28 Autoren. Darunter waren Adolf Endler, Ralph Giordano und Gotthold Gloger, die aus Westdeutschland kamen, Fred Wander aus Österreich, sowie Erich Loest, der sich damals schon in der DDR als

9 HELMUT RICHTER, Institut für Literatur „Johannes R. Becher“. Zum 50. Jahrestag der Gründung am 30. September 2005, in: Universität Leipzig. Mitteilungen und Berichte für Angehörige und Freunde der Universität Leipzig, Online-Ausgabe <http://www.uni-leipzig.de/campus2009/jubilaen/2005/literaturinstitut.html> [5. Dezember 2005].

10 ALEXANDER ABUSCH, Sinn und Zweck eines Instituts für Literatur. Rede zur Eröffnung des Instituts für Literatur am 30. September 1955 in Leipzig, in: Ruf in den Tag. Jb. des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“, Leipzig 1962, 14.

11 ALFRED KURELLA, Über die Lehrbarkeit der literarischen Meisterschaft, in: Zwischenbericht. Notate und Bibliographie zum Institut für Literatur „Johannes R. Becher“, hrsg. von Institut für Literatur „Johannes R. Becher“, Leipzig 1980, 18.

Schriftsteller, aber auch als von der Parteilinie abweichende Stimme einen Namen gemacht hatte. Er war, wie er berichtet, von Eduard Claudius, dem neuen Generalsekretär des Schriftstellerverbands, zum Studium regelrecht genötigt worden.¹² Giordano hatte die Nazizeit in einem Hamburger Versteck überlebt, Wander im Konzentrationslager. Die meisten anderen Autoren des ersten Jahrgangs waren Kriegsteilnehmer und in der Hitlerjugend gewesen. Einige, so stellte sich im Nachhinein heraus, sogar in der Waffen-SS. Ihr Denken und ihr Allgemeinwissen war von den nationalsozialistischen Bildungsinstitutionen geprägt worden. Das Institut sollte ihnen nicht nur eine „ideologische Durchblutung“ verschaffen, wie Bechers „unfreiwilliger Spaßmacher“ es ausgedrückt hatte, sondern auch Allgemeinbildung.

Loest war der erste Studentenvertreter. Ihm oblag es, bei der Institutseröffnung dem Staat und der Partei Dank abzustatten. Er „gelobte im Namen der Nachwuchsautoren, die Zeit des Studiums an diesem Institut gut zu nützen.“¹³ Vierzig Jahre später sagte Loest über das Institut: „Es war auch immer ein Erziehungsinstrument der SED, nicht nur im Sinne des sozialistischen Realismus, sondern auch ein disziplinierendes Instrument.“¹⁴

Den Statuten nach war die Aufgabenstellung freilich wesentlich komplexer. Einerseits sollten die Studierenden in ihrer literarisch-praktischen Tätigkeit ausgebildet werden. Dies geschah, nach dem Vorbild des Gorki-Instituts, in den „schöpferischen Seminaren“. Der Besuch des Prosaseminars war obligatorisch, die Teilnahme an den schöpferischen Seminaren in den Gattungen Lyrik und Dramatik (einschließlich Film- und Funkdramatik) war fakultativ. Auf dem Lehrplan standen auch künstlerische Übersetzung und Literaturkritik. Andererseits sollte das Institut auch Bildungsaufgaben im Bereich der Literatur- und Gesellschaftswissenschaften wahrnehmen. Neben Lehrveranstaltungen zur nationalen und internationalen Literatur (wobei Russische Literatur/Sowjetliteratur als eigenes Fach geführt wurde), zu Stilistik, Ästhetik, Kunstgeschichte, Musikgeschichte und Psychologie, gab es auch die Pflichtfächer Fremdsprache Russisch, Philosophie, Politische Ökonomie und Geschichte der Arbeiterbewegung. Eine Reihe dieser Fächer – zum Beispiel Kunstgeschichte, Musikgeschichte und Geschichte der Arbeiterbewegung – wurde vor allem von Gastdozenten abgedeckt. Später kamen noch Gastvorträge zu verschiedenen geistes- und naturwissenschaftlichen Themen hinzu sowie die Fächer Deutsche Nationalliteratur, Literatur der DDR und Bürgerlich-kritische Literatur. Das Fach Philosophie wurde später ersetzt durch das Fach Grundlagen des Marxismus-Leninismus, das Fach Psychologie gestrichen.

Die Bewerber mussten 18 Jahre alt sein, eigene literarische oder literaturkritische Arbeiten vorlegen und eine Aufnahmeprüfung absolvieren. Statutengemäß sollten die Studierenden „vor allem aus der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft“

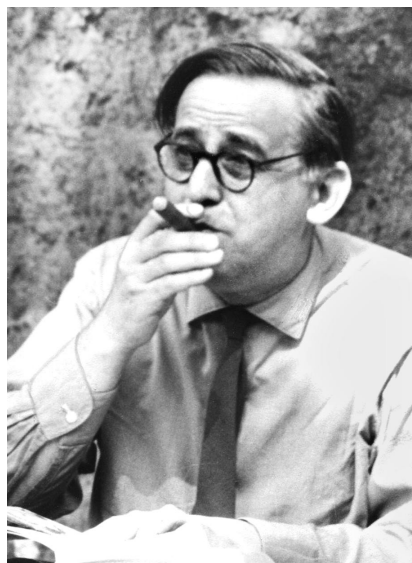
12 Vgl. O-Ton ERICH LOEST, in: Die Schulbank der roten Dichter. Das Leipziger Literaturinstitut. Ein Feature von Linde Rotta, Deutschlandfunk, 22. Februar 2005.

13 Erstes deutsches Institut für Literatur eröffnet, in: Neues Deutschland vom 1. Oktober 1955, 4.

14 ERICH LOEST, Das Literaturinstitut „Johannes R. Becher“, in: Das literarische Leipzig. Kulturhistorisches Mosaik einer Buchstadt, Leipzig 1995, 322.

kommen. Dem Institut gelang es nicht immer, die Arbeiter- und Bauernquote zu erfüllen. Später wurde sie fallengelassen.

Die meisten Bewerber stammten aus der unter der Schirmherrschaft des Deutschen Schriftstellerverbands stehenden „Arbeitsgemeinschaft Junger Autoren“, wobei „jung“ hier mehr mit Berufserfahrung als Schriftsteller und weniger mit Lebensalter zu tun hatte. Der Schriftstellerverband empfahl, welche Autoren aufgenommen werden sollten, er empfahl aber auch immer wieder, bestimmte Autoren abzulehnen. Bei den Aufnahmegesprächen waren stets Mitglieder der Nachwuchskommission des Schriftstellerverbands zugegen. Dieser nahm auch direkten Einfluss auf die Studienabläufe. So stand dem Direktor ein künstlerischer Beirat zur Seite. Seine Mitglieder wurden vom Schriftstellerverband vorgeschlagen



Georg Maurer (1907–1971)

und gehörten gewöhnlich dessen Präsidium an. Im ersten Beirat waren Willi Bredel, Eduard Claudius, Louis Fürnberg, Stephan Hermlin, Hans Marchwitza, Hans Mayer, Erwin Strittmatter und Bodo Uhse. Selbstverständlich hatte der Schriftstellerverband direkt und über den Beirat auch Einfluss darauf, wer im Institut welchen Posten bekam.

Den Studierenden am Literaturinstitut, von denen die meisten über Erfahrungen in anderen Berufen verfügten und die zum Teil auch Familien hatten, wurden von Anfang an Stipendien gewährt, die für die damaligen Verhältnisse außerordentlich hoch waren. 1958 bekam das Institut vom Ministerium für Kultur, dem es direkt unterstand, den Status einer Hochschule verliehen. Die Studierenden schlossen nun mit einem Diplom ab, das dem Diplom anderer künstlerischer Hochschulen entsprach. Die schriftlichen Abschlussarbeiten waren entweder literarische Texte oder Essays, die sich mit einem gegenwartsbezogenen Thema befassten.

Einer der herausragenden Lehrer am Literaturinstitut war zweifellos Georg Maurer (1907–1971). Er leitete von 1955 bis 1970 das „Schöpferische Seminar“ Lyrik. Seine Bedeutung für die Entwicklung und das Ansehen der DDR-Lyrik ist unumstritten. Sarah Kirsch, Rainer Kirsch und Heinz Czechowski lernten in seinen Seminaren die Weltliteratur kennen und schulten den Blick auf ihre eigenen Werke. Seine Schüler hielten ihn stets in Ehren. Czechowski beschrieb Maurers Lehrmethode in einem Interview folgendermaßen: „Es gab ja auch Auseinandersetzungen von Maurer mit Francis Ponge, mit Neruda, mit Rafael Alberti und Lorca. Also die großen Namen der Weltlyrik des 20. Jahrhunderts habe ich schon am Institut über Maurer erfahren und auch Gedichte kennen gelernt, er hatte ja so eine vergleichende Art des Seminars. Er nahm also beispielsweise ein Gedicht eines Schülers über den Mond, ein Mondgedicht, und holte sich 20 Gedichte von Claudius bis Alberti, wo das Thema Mond eine Rolle spielte, und ver-

glich diese Texte miteinander, so dass man also dann ganz schnell merkte, was für Scheiße man gebaut hatte.“¹⁵

Sarah Kirsch schrieb in einem Brief: „Maurer verdanke ich viel, wenn er auch feige war, was wir ja wussten.“¹⁶ Für Philosophie war Nikolai Franzewitsch Janzen zuständig, den Kurella eigens aus der Sowjetunion hatte kommen lassen. Er war als Leiter der Antifa-Schule in Oranki bei Gorki seit Mai 1942 mit der Indoktrinierung deutscher Kriegsgefangener befasst gewesen. Über ihn äußerte sich Czechowski rückblickend so: „Abgestoßen hat mich schon gleich die doktrinaire Art und Weise einer so genannten Erziehung am Institut, die vor allem vom sowjetischen Professor Nikolai Janzen bewerkstelligt wurde. Frenetisch beklatscht von der Institutsgeneration, die aus den Antifa-Schulen kam und in den Umerziehungslagern in der Tat umerzogen worden war, hinterließen Janzen-Philosophievorlesungen in mir einen zwiespältigen Eindruck.“¹⁷

Zu den bekanntesten Gastdozenten der ersten Jahre gehörten der Romanist und Sprachwissenschaftler Victor Klemperer, der Philosoph Ernst Bloch und der Literaturwissenschaftler Hans Mayer. Bloch und Mayer übersiedelten Anfang der sechziger Jahre in die Bundesrepublik. Auch der Schriftsteller und Begründer des Malik-Verlags, Wieland Herzfelde, lehrte für kurze Zeit am Literaturinstitut. Der ehemalige Dadaist gab sich ganz dogmatisch. Wie viele Genossen, die unter den Nationalsozialisten nicht in die Sowjetunion, sondern in die USA geflüchtet waren, stand er unter starkem politischem Druck und lebte, wie Loest berichtet, in ständiger Angst vor einer Verhaftung.¹⁸

In die Zeit des ersten Studienjahres fiel der IV. Schriftstellerkongress. Das Institut fuhr geschlossen nach Berlin, aber es trat dort kaum in Erscheinung. Mit einer Ausnahme: Giordano meldete sich zu Wort. Er stand noch unter dem Eindruck eines Vortrags von Bloch, in dem der Philosoph am Literaturinstitut erklärt hatte, „das Charakteristische an der gegenwärtigen Situation in der DDR sei die Diktatur des kleinbürgerlichen Geschmacks im Namen des Proletariats“.¹⁹ Giordano warf den im Haus der Ministerien versammelten Schriftstellern ästhetische und politische Mutlosigkeit vor. Er bemängelte, dass noch „keine echte literarische Diskussion“ geführt werde und dass es „keine kämpferischen Auseinandersetzungen mit polemischem Schneid“ gebe. „Woher“, so fragte er, „sollten diese Diskussionen denn kommen, wenn nur das absolut Richtige, das gänzlich und ohne Zweifel Richtige, mit einem Wort das schrecklich Richtige veröffentlicht werde.“²⁰ Giordano hatte gehofft, dass Loest und andere Kollegen ihn unterstützen würden, aber er blieb allein.

15 O-Ton HEINZ CZECHOWSKI, in: Kaderschmiede und Dichterschule. Das Literaturinstitut Leipzig, Feature von Stephan Reinhardt, WDR, 1. Mai 1997.

16 ANNE-MARIE PAILHES, Formation ou mise au pas des élites en RDA? L'exemple de l'institut de littérature de Leipzig, in: Allemagne d'aujourd'hui, Juli-September 2006, Nr. 177, 17, Anm. 24.

17 Geht die deutsche Revolution in die Hose? Siegfried Stadler im Gespräch mit Heinz Czechowski, in: Sächsisches Tageblatt, 45. Jg., 24./25. Februar 1990, Nr. 47, 3.

18 ERICH LOEST, Durch die Erde ein Riß. Ein Lebenslauf, Leipzig 1990, 261.

19 RALPH GIORDANO, Die Partei hat immer Recht, Köln-Berlin 1961, 186f.

20 Ebd., 188.

Einige Wochen später kam es am Institut in der Folge des XX. Parteitags der KPdSU zu Diskussionen über die Verbrechen des Stalinismus. Erich Loest und Adolf Endler erinnern sich, dass sie vor allem über die verlogene Haltung der Ostemigranten empört waren, die den stalinistischen Terror und die Moskauer Prozesse gekannt, aber verschwiegen hatten.²¹

Im Zuge der von Kurella angesetzten Sonderseminare zur Beruhigung der Situation fiel der Direktor in einen vertraulichen Ton. Er erzählte, welche persönlichen Opfer ihm der Kommunismus abverlangt habe. Sein eigener Bruder, Heinrich Kurella, auch er ein Kommunist, sei 1937 in Moskau verhaftet worden und seither verschollen. Loest erinnert sich, dass Kurella noch zwanzig Jahre später den Studenten dieses Verbrechen plausibel zu machen suchte, indem er Stalin mit einem Chirurgen verglich. „Wenn ein Arzt ein Krebsgeschwür herauschneide, wäre es nicht zu vermeiden, dass er auch gesunde Zellen entfernte. Im gesunden Fleisch müsse er schneiden, denn wenn nur eine einzige befallene Zelle bliebe, wucherte das Geschwür nach.“²²

Das erste Studienjahr am Institut für Literatur, das ohne Prüfungen verlief, endete am 5. Juni 1956. Es war nur als einjähriger Studiengang gedacht, eine Art Probelauf. Ein paar Studierende wie Endler und Helmut Baiertl blieben und integrierten sich in den zweiten Studiengang, der im September 1956 begann und von vorneherein für zwei Jahre konzipiert war. Ihm gehörten u. a. Karl-Heinz Jakobs, Gerhard Neumann und Martin Viertel an.

Nach der Niederschlagung des Aufstandes in Ungarn veränderte sich das politische Klima auch in der DDR. Im Zuge einer Offensive gegen „revisionistische“ Kräfte wurde am 29. November 1956 der Philosoph Wolfgang Harich verhaftet. Nur ein paar Tage später inhaftierte man mit Walter Janka, dem Leiter des Aufbau-Verlages, einen weiteren Gegner des Zensursystems. Im Literaturinstitut wurde das Studium straffer organisiert, und die Dozenten waren angehalten, auf die Studiendisziplin zu achten. Von da an sind am Literaturinstitut auch „operative Vorgänge“ des Ministeriums für Staatssicherheit, also Bespitzelungen, dokumentiert.²³ 1957 wurde ein Disziplinarausschuss gegründet, der nicht nur mit dem politischen, sondern gelegentlich auch mit dem moralischen Lebenswandel der Studierenden befasst war. Eine häufig ausgesprochene Strafe für unentschuldigtes Fehlen war die Kürzung des Stipendiums. Oft blieb es auch nur bei Verwarungen. Doch manche Studierende wurden auch exmatrikuliert. Im zweiten Studiengang waren dies zum Beispiel Horst-Ulrich Wendler, Hans Buchmayer, Werner Schmoll und Klaus Neumann.²⁴

Im August 1957 bezog das Institut die Gründerzeit-Villa in der Karl-Tauchnitz-Straße 8. Das größere Raumangebot wurde genutzt, um auch das Studienangebot zu

21 Vgl. O-Ton LOEST und O-Ton ENDLER, in: Die Schulbank der roten Dichter (wie Anm. 12).

22 LOEST, Durch die Erde ein Riß (wie Anm. 18), 272.

23 WOLFGANG EMMERICH, Kleine Literaturgeschichte der DDR. Erweiterte Neuausgabe, Leipzig 1996, 63.

24 Vgl. HELGE ANDRÄ, Die Geschichte des Literaturinstituts „Johannes R. Becher“ von der Gründung bis 1970. Magisterarbeit am Institut für Germanistik der Universität Leipzig, 2001, 42ff.

erweitern. So wurde ab September 1957 erstmals der einjährige Lehrgang für Verlagslektoren durchgeführt, der sich von Anfang an großer Beliebtheit erfreute. Nicht nur, weil die Lektoren und Herausgeber von ihren Verlagen dienstfrei gestellt wurden, sondern auch, weil sie hier einen – auch ideologisch – kompetenten Erfahrungsaustausch pflegen konnten. Man wusste danach, woran man war.

Im Oktober 1957 wurde auf der 33. Tagung des ZK der SED die Gründung einer Kulturkommission beschlossen. Ihre Aufgabe lag in der „koordinierenden Kontrolle und ideologischen Anleitung der Gesamtheit kultureller Maßnahmen“²⁵. Diese Kommission war für die Vorbereitung von kulturpolitischen Beschlüssen und Maßnahmen des Politbüros zuständig. Zum Leiter dieser neuen Kommission wurde der amtierende Direktor des Literaturinstituts, Alfred Kurella, bestellt.

Am Institut wurde der ideologische Unterricht ausgeweitet. Eine Richtlinie des Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen ordnete an, dass „bei Bewerbern für ein Studium zu prüfen ist, ob Eltern, Geschwister oder der Ehegatte des Bewerbers republikflüchtig geworden sind.“²⁶ Zu den Studierenden des dritten Studiengangs gehörten der Lyriker Heinz Czechowski, der Romancier Werner Bräunig, aber auch die später wegen ihrer Stasi-Tätigkeit in Misskredit geratenen Autoren Günter Görlich und Erich Köhler sowie der Kinderbuchautor Gerhard Holtz-Baumert („Alfons Zitterbacke“).

Kurellas Nachfolge im Literaturinstitut trat im November 1958 Max Zimmering (1909–1973) an. Zimmering war gleichsam kommunistisches „Urgestein“, denn er hat von früher Jugend an als Schriftsteller und Publizist im Dienste von KP-Organisationen gestanden. Von 1950 bis 1952 war er Abgeordneter im Sächsischen Landtag gewesen, von 1952 bis 1956 Erster Vorsitzender des Deutschen Schriftstellerverbands im Bezirk Dresden und von 1956 bis 1958 1. Sekretär des Deutschen Schriftstellerverbands in Berlin. Er urteilte über einige Teilnehmer des ersten Jahrgangs, von denen Loest mittlerweile verhaftet und Giordano ernüchert nach Hamburg zurückgekehrt waren: „Sie hatten bohemienhafte Vorstellungen mitgebracht und fürchteten ‚geistige und künstlerische Bevormundung‘.“²⁷ Von seiner Karriere und von seinen Beziehungen her gesehen, war Zimmering eine passgenaue Besetzung der Direktorenstelle in dieser Zeit. In seine Amtszeit fiel die Umsetzung der bedeutendsten literaturpolitischen Maßnahme der DDR.

Für den 24. und 25. April 1959 lud der Mitteldeutsche Verlag die Schriftsteller zu einer Autorenkonferenz ins VEB Chemiekombinat Bitterfeld. Die Losung der Konferenz lautete: „Greif zur Feder, Kumpel! Die Sozialistische Deutsche Nationalkultur braucht dich!“ Werner Bräunig, Student am Literaturinstitut, der vorher im Uranbergbau der Wismut AG gearbeitet hatte, war Mitverfasser des Appells. Die Schriftsteller wurden aufgerufen, in die Fabriken zu gehen, ihre Erlebnisse literarisch zu gestalten und

25 HILLMER, Literaturpolitik (wie Anm. 2), 26.

26 ANDRÄ, Geschichte des Literaturinstituts (wie Anm. 24), 47.

27 MAX ZIMMERING, Vorwort, in: Ruf in den Tag. Jahrbuch des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“, Leipzig 1960, 12.

gleichzeitig die Arbeiter bei deren eigener künstlerischer Tätigkeit zu unterstützen. Referenten waren u. a. Walter Ulbricht und Alfred Kurella.

Die 1. Bitterfelder Konferenz von 1959 hatte einen unmittelbaren Einfluss auf das Literaturinstitut. Nicht nur, dass die Romananfänge, Erzählungen und Gedichte sich nun vor allem mit der Arbeitswelt befassten, es entstanden auch überall im Land Zirkel schreibender Arbeiter, deren Mitglieder sich häufig um ein Studium am Literaturinstitut bewarben oder von ihren Betrieben für ein Studium vorgeschlagen wurden. Nicht zufällig wurde 1959, in dem Jahr der forcierten sozialistischen Kulturpolitik, erstmals auch ein Sonderlehrgang für schreibende Arbeiter durchgeführt. Er bestand aus 27 Teilnehmern. Im Vorwort zum Almanach „Ruf in den Tag“, der 1960 aus Anlass des fünften Institutsjubiläums erstmals veröffentlicht wurde, schrieb Zimmering: „Unsere 1958 immatrikulierten Studenten sind zu 75% Arbeiter- und Bauernkinder und kommen wie Erich Köhler von der LPG oder wie Horst Salomon und Werner Bräuning von der Wismut. [...] Auch auf dem Institut beginnt der schreibende Arbeiter den vordersten Platz einzunehmen.“²⁸ Die Interessenten für ein Studium oder auch für das 1962 erstmals erprobte, aber erst ab 1969 kontinuierlich fortgeführte Fernstudium, kamen nun buchstäblich aus allen Alters- und Berufsgruppen.

Zum Arbeitspensum der Studierenden gehörten auch jährliche Praktika. Die Studenten der ersten Jahrgänge waren noch gefragt worden, wo sie ihr Praktikum absolvieren wollten. Sie waren vorwiegend in Zeitungen, Verlagen und Theatern tätig gewesen. Nun kamen vor allem die großen Industriebetriebe rund um Leipzig in Frage, und bald konzentrierten sich die Praktikumsblöcke auf das VEB Braunkohlenwerk Regis. Der Erfolg eines Praktikums wurde am literarischen Werk gemessen, das daraus resultierte. Neben Gedichten, Erzählungen und Reportagen wurden nun auch „Brigadetagebücher“ und „Arbeiterporträts“ zu einem literarischen Genre. So erschien 1970 im Mitteldeutschen Verlag der Band „Kontakte“, der literarische Porträts von Arbeiterinnen und Arbeitern enthält, die Studierende am Literaturinstitut während ihres Praktikums im VEB Erdölverarbeitungskombinat „Otto Grotewohl“ Böhlen geschrieben hatten.²⁹

Das Ministerium für Kultur kontrollierte die Lehrpläne, nahm Einfluss auf die Inhalte des Studiums und stellte für den politisch-ideologischen Bereich auch die aktuellen Materialien zur Verfügung. Die Direktoren mussten dem Ministerium regelmäßig über die politisch-ideologische Situation Bericht erstatten. Aus den im Staatlichen Archiv Leipzig lagernden Briefen der Institutsleitung an das Ministerium ist nicht unbedingt die wirkliche Stimmung am Institut zu erschließen, da diese Briefe das Ministerium beruhigen sollten, dass man ideologisch alles im Griff habe. So schrieb zum Beispiel nach dem 13. August 1961, dem Beginn des Mauerbaus, Zimmering ans Ministerium: „Es gab zu den Fragen der Verteidigungsmaßnahmen unserer Regierung keinerlei falsche Einschät-

28 ZIMMERING, Vorwort (wie Anm. 27), 15.

29 Kontakte. Literarische Porträts, hrsg. von MAX WALTER SCHULZ, Halle 1970.

zungen oder schwankende Haltungen. [...] Zusammenfassend glauben wir sagen zu dürfen, dass man die gegenwärtige politische und ideologische Situation an unserem Institut als gut bezeichnen kann.“³⁰

Im Institut herrschte ein System gegenseitiger Bespitzelung, denn es wurde von studentischer Seite auch über die Dozenten an die Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit Bericht erstattet, so dass es gleichsam eine doppelte Kontrolle gab, aber auch eine doppelte Loyalität und manchmal auch einen doppelten Konflikt. Kerstin Hensel und Kurt Drawert konnten ihren Stasi-Akten entnehmen, dass in dem Dreijahreskurs von 1982 bis 1985, dem sie angehört hatten, mindestens sechs der 22 Studenten für die Stasi arbeiteten. Der Lehrkörper wurde regelmäßig überprüft – je nach kulturpolitischer Wetterlage entweder rigoros oder nur der Form halber –, und es gab im ZK der SED noch in den achtziger Jahren Beratungen darüber, wie dem Literaturinstitut geeignete, „der Partei nahe stehende Studenten“³¹ zugeführt werden könnten.

Um das Profil zu erweitern und nicht nur Ausbildungsstätte, sondern auch literarische Begegnungsstätte zu sein, wurde beschlossen, jährlich ein mehrwöchiges Kolloquium abzuhalten, zu dem bekannte und erfolgreiche Schriftsteller, Germanisten, Philosophen und Professoren von Kunsthochschulen sowie Kritiker eingeladen wurden, um mit ihnen über die zeitgenössische Literatur und damit verknüpfte politisch-ideologische Fragen zu diskutieren. Es wurden nicht nur Vorträge gehalten, sondern auch neue, gerade im Entstehen begriffene Werke zur Debatte gestellt. Diese Kolloquien brachten fast alle in der DDR lebenden Autoren irgendwann in Kontakt mit dem Literaturinstitut. Vielen sind sie als besonders anregend in Erinnerung. Man wollte dem Institut einen höheren Stellenwert verschaffen, ohne die Zügel aus der Hand zu geben. Die Teilnehmer- und Gästelisten wurden im Vorfeld akribisch zusammengestellt und mit dem Ministerium für Kultur abgesprochen. Zu diesen Kolloquien wurden immer wieder auch Gäste aus dem Westen eingeladen, zum Beispiel Günter Grass und Martin Walser, und es wurde in Referaten auch auf Schriftsteller und Neuerscheinungen aus dem Westen Bezug genommen.

Eines der Verdienste des Literaturinstituts war sein Bemühen, dem Kinder- und Jugendbuch einen größeren Stellenwert einzuräumen. Diesem Thema war nicht nur das Kolloquium von 1962 gewidmet, sondern es wurde auch in den schöpferischen Seminaren berücksichtigt. So ist es kein Zufall, dass sich unter den Kinder- und Jugendbuchautoren der DDR viele Absolventen des Literaturinstituts finden, so zum Beispiel Rudolf Brock (1955–1956)³², Werner Lindemann (1955–1957), Werner Bauer (1956–1959), der vom Westen in den Osten gegangene Karl-Heinz Berger (1957–1958), Fred Rodrian (1957–1958), Günter Görlich (1958–1961), Gerhard Holtz-Baumert (1958–

30 ANDRÄ, Die Geschichte des Literaturinstituts (wie Anm. 24), 29.

31 JOACHIM WALTHER, Sicherungsbereich Literatur. Schriftsteller und Staatssicherheit in der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1996, 753.

32 In Klammern sind die jeweiligen Studienjahre angegeben.

1961), Herbert Friedrich (1958–1961), Brigitte Birnbaum (1961–1964) und Gunter Preuß (1970–1973).

Als besonders beehrt erwiesen sich neben den Kolloquien auch die zweimal jährlich stattfindenden „Arbeitstagen“, bei denen bekannte Schriftsteller und Institutsabsolventen ihre im Entstehen begriffenen Werke zur Diskussion stellten. Das erste Treffen dieser Art, an dem Heinz Czechowski, Irmtraut Morgner, Erik Neutsch, Helmut Preißler, Helmut Richter, Joachim Nowotny und Werner Heiduczek teilnahmen, wurde 1965 unter der Direktion von Zimmerings Nachfolger Max-Walter Schulz (1921–1991) veranstaltet.

Schulz hatte von 1957 bis 1959 selbst am Literaturinstitut studiert und war dort anschließend als Assistent und Dozent tätig gewesen. Als er Direktor wurde, war er gleichzeitig auf dem Höhepunkt seiner literarischen Karriere angelangt. 1962 hatte er den in der DDR hochgeschätzten und erfolgreichen Roman „Wir sind nicht Staub im Wind“ vorgelegt, der als Beispiel des Bitterfelder Weges gerühmt worden war. Schulz war daraufhin zum Sekretär des Schriftstellerverbands der DDR bestellt worden. 1963 war er mit dem Literaturpreis des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes und 1964, im Jahr der Amtsübernahme als Direktor des Literaturinstituts, mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet worden.

Schulz trat sein Amt in einer schwierigen Lage an. Er wollte autonom agieren und nahm Studenten auf, vor denen das Ministerium und der Schriftstellerverband das Institut ausdrücklich gewarnt hatten – unter ihnen Helga M. Novak (damals noch Helga Vigfusson), die schon 1957, während ihres Journalistik-Studiums in Leipzig, mit der SED in Konflikt geraten war, weil sie ihren Vertrag mit der Staatssicherheit gekündigt hatte. Um der im Jahre 1965 zunehmenden Kritik zu begegnen, lud die SED ausgewählte Künstler zu einem Gespräch ein. Von Seiten der Schriftsteller nahmen u. a. Christa Wolf, Anna Seghers, Stefan Hermlin, Franz Fühmann und die beiden Absolventen des Literaturinstituts Helmut Baierl und Günter Görlich teil. Von Seiten der Partei waren u. a. Walter Ulbricht, der „Chefideologe“ und Multifunktionär Kurt Hager sowie Alfred Kurella zugegen. Es kam zu keiner wirklichen Annäherung.

Mitten in dieser krisenhaften Entwicklung feierte das Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ am 30. September 1965 sein zehnjähriges Bestehen. Die Festansprache hielt Alexander Abusch, der für Kultur und Erziehung zuständige stellvertretende Vorsitzende des DDR-Ministerrats. Nikolai Janzen wurde eigens aus Moskau eingeflogen, um am nächsten Tag in der Alten Handelsbörse noch einmal eines seiner berühmt-berüchtigten Philosophie-Seminare zu halten. Man tat, als ob alles in Ordnung wäre. Aber die Welt des sozialistischen Realismus war nicht mehr in Ordnung. Georg Maurer versuchte es in seinen einführenden Worten zur Lyriklesung auszudrücken: „Wenn man meint, dass bei einer Verletzung von Tabus sich nur unerwünschte Wirkungen zeigen, so irrt man. Vielmehr ist die Entzauberung der lebensspendende Zauber unserer Tage, das Wirkliche, der Quell auch aller Kunst, also auch der Lyrik.“³³

33 GEORG MAURER, Was vermag Lyrik?, in: Zwischenbericht (wie Anm. 11), 42.

Im Hintergrund, in den Gremien, war man jedoch längst nervös geworden. Das Thema des 11. Plenums des ZK der SED, das ursprünglich der Wirtschaft gewidmet war, wurde durch Kulturpolitik ersetzt. Auf diesem Plenum, das vom 16. bis 18. Dezember 1965 tagte, kam es zur ersten großen Abrechnung mit kritischen Künstlern. Namentlich angegriffen wurden Wolf Biermann, Stefan Heym, Peter Hacks, Heiner Müller und auch Werner Bräunig, der damals Dozent am Literaturinstitut war. Er hatte in der vom Schriftstellerverband herausgegebenen und vom Aufbau Verlag gedruckten Zeitschrift „Neue Deutsche Literatur“, die für die Professoren und Studierenden des Literaturinstituts zu einem wichtigen Publikations- und Diskussionsforum geworden war, das Romankapitel „Rummelplatz“ veröffentlicht, in dem das Leben der Arbeiter und die Demontage von Industrieanlagen durch die Sowjetunion geschildert werden. Der Roman, der ursprünglich den Titel „Der eiserne Vorhang“ tragen sollte, wurde noch vor seiner Fertigstellung verboten und erschien letztlich erst im Jahre 2007.³⁴

Zu den Studierenden während des 11. Plenums zählten Kurt Bartsch, Dieter Mucke, Andreas Reimann und Helga M. Novak (Vigfusson). Bartsch, der sein Studium schon 1964 begonnen hatte und in den neuen Jahrgang übernommen worden war, brach es nach dem 11. Plenum ab. Er blieb in kritischer Distanz zur SED und wurde 1979, nach einer Protestnote an Erich Honecker, aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen. Er übersiedelte daraufhin mit einem Dauervisum nach West-Berlin. Mucke verfasste den provokanten Text „Ankunft und Abschied in einem Café“, der von einem Kunststudenten handelt, der gerade vom Disziplinarausschuss sein Relegationsschreiben erhalten hat. Er hatte damit seine Exmatrikulation vorweggenommen. Rückblickend sagte er: „Ich bin von diesem Literatur-Institut exmatrikuliert worden und verhaftet worden wegen einer satirischen Übungsarbeit im Proseminar.“³⁵

Zusammen mit Mucke wurde auch Helga M. Novak (Vigfusson) exmatrikuliert, der vorgeworfen wurde, regimekritische Texte verteilt und die DDR verunglimpft zu haben. Es wurde ihr die DDR-Staatsbürgerschaft aberkannt, und sie musste 1966 die DDR verlassen. Sie war die erste Schriftstellerin, die nach dem Mauerbau aus der DDR ausgebürgert wurde. Zunächst ging sie mit ihrem Mann nach Island und übersiedelte 1967 in die Bundesrepublik, wo sie später mit den Büchern „Die Eisheiligen“ (1979) und „Vogel federlos“ (1982) einen beachtlichen literarischen Erfolg hatte.

Andreas Reimann verließ 1966 das Institut freiwillig. In einer Aussprache am 24. Juni 1966 sagte er, er finde keinen Kontakt zu seiner Studentengruppe, und die Richtung des 11. Plenums lasse ein Verbleiben am Institut nicht zu.³⁶ Am 1. Oktober 1968 wurde er festgenommen und wegen staatsgefährdender Hetze zu zwei Jahren Haft verurteilt. Nach seiner Entlassung am 1. Oktober 1970 arbeitete er als Transportarbeiter, Brauereihilfsarbeiter und Lohnbuchhalter. In den Jahren 1974/75 war er, ebenso wie Dieter

34 WERNER BRÄUNIG, Rummelplatz. Mit einem Vorwort von CHRISTA WOLF, Berlin 2007.

35 Poetik des Widerstandes. Versuch einer Annäherung. Symposium am 25. und 26. Oktober 1991, hrsg. von Friedrich-Ebert-Stiftung, Leipzig 1992, 33.

36 ANDRÄ, Geschichte des Literaturinstituts (wie Anm. 24), 88.

Mucke, am Literaturinstitut Teilnehmer an einem Sonderkurs. In den siebziger Jahren erschienen noch zwei Bücher von ihm. Danach konnte er bis zur Wende 1989 nicht mehr veröffentlichen.

Auch Gerti Tetzner, die seit 1966 am Institut studierte, musste es 1968 zwangsweise verlassen. Später, 1974/75, nahm auch sie an einem Sonderkurs teil und erhielt 1975 den Förderpreis des Literaturinstituts. Es gab im Institut immer wieder Bestrebungen, kritische Geister nicht gänzlich abzustoßen, sondern neu zu binden.

Um Schriftsteller, die wegen ihrer erfolgreichen literarischen Tätigkeit für ein ganzes Studium nicht mehr in Frage kamen – auf die man aber dennoch gerne Einfluss nehmen wollte –, ansprechen zu können, empfahl der Beirat ein verändertes Kursangebot. Und so wurden Sonderlehrgänge für Absolventen, Übersetzer, Dramatiker und Filmschaffende eingerichtet, die es erlaubten, auch Autoren einzuladen, die bislang nicht in Betracht gekommen waren. Man schritt sogleich zur Tat und berief für das Studienjahr 1966/67 einen ersten Weiterbildungskurs ein, war aber erst mit dem Sonderkurs von 1968 auf das neue System richtig eingestellt. An ihm nahmen u. a. die Schriftsteller Volker Braun und Werner Heiduczek teil, die beide Opfer der Bespitzelung durch Kollegen wurden.³⁷ Von da an gab es bis zuletzt ein dreiteiliges Ausbildungsangebot: das dreijährige Direktstudium, das dreijährige Fernstudium und den einjährigen Weiterbildungskurs (meist „Sonderkurs“ genannt).

1967 begann ein neuer, dreijähriger Studiengang mit 21 Teilnehmern, unter ihnen Siegmар Faust, Heidemarie Härtl, Gert Neumann und Odwin Quast. Auch sie mussten in der Folge des 11. Plenums das Institut verlassen, nicht ohne vorher Opfer von „operativen Vorgängen“ der Staatssicherheit gewesen zu sein. Faust und Quast gehörten zu den frühen Opfern der Biermann-Paranoia. Um Werner Bräunig, der dem Institut zuerst als Student, dann, von 1961 an, als Dozent für Prosa angehört hatte, gab es ein langes Feilschen mit immer neuen Vorwürfen, bis er schließlich das Institut endgültig, aber „freiwillig“ verließ. Nicht viel anders verlief die Suspendierungskarriere von Horst Nalewski. Ihm, der einst bei Hans Mayer promoviert hatte, wurde zögerliches Verhalten bei der Durchführung der Beschlüsse des 11. Plenums vorgeworfen.

Das Institut musste sich zu dieser Zeit einer ernsthaften Prüfung durch das Ministerium für Kultur unterziehen, ob sein Fortbestand überhaupt zu rechtfertigen sei. Die Grundlage für den schwerwiegenden Vertrauensverlust bildete ein umfassender Bericht des Staatssicherheitsdienstes vom 24. Januar 1969. Darin hieß es unter anderem: „Wiederholt kommt es zu Immatrikulationen ungeeigneter Personen, mit denen während des Studiums laufend ideologische Auseinandersetzungen geführt oder die vorzeitig vom Institut entfernt werden müssen. Der Leiter des Lyrikseminars, Prof. Georg Maurer, wird als einseitig ästhetisch orientiert und politisch weltfremd eingeschätzt. Er unterstützte in der Vergangenheit solche negative Personen wie Wolf Biermann, Rainer und Sarah Kirsch sowie Andreas Reimann, der am 1. 10. 1968 wegen Hetze inhaftiert wurde.“³⁸

37 EMMERICH, Kleine Literaturgeschichte der DDR (wie Anm. 23), 66f.

38 WALTHER, Sicherungsbereich Literatur (wie Anm. 31), 752.

Das im Literaturinstitut von Anfang an existierende System von Mentorschaften wurde im Laufe der Zeit gefestigt. Die „individuelle Ausformung“ des Talents der Studierenden, so heißt es in einer Broschüre zum 25jährigen Institutsbestehen, „geschieht durch einen Mentor, der in ständigem Kontakt mit dem Studenten ist, die entstehenden Arbeiten verfolgt, begutachtet, eventuell lenkt.“³⁹ Unter den vielen Biographien der ehemaligen Studierenden, die in dieser Jubiläumsbroschüre angeführt sind, finden sich keine Namen von Exmatrikulierten, aber auch nicht der des Absolventen Ralph Giordano.

Ende 1976 wurde Wolf Biermann während einer Konzertreise in die Bundesrepublik „wegen grober Verletzung der staatsbürgerlichen Pflichten“ vom Politbüro der SED aus der DDR ausgebürgert. Damit war die Hoffnung auf Liberalisierung, die 1971 mit dem Machtantritt von Erich Honecker verbunden gewesen war, zerstört. Dreizehn DDR-Schriftsteller publizierten einen von Stephan Hermlin initiierten Appell an die Staatsführung, die Ausbürgerung zurückzunehmen. Nach der Erklärung schlossen sich diesem Appell rund hundert weitere Schriftsteller, Schauspieler und Künstler an. Die Staatsmacht reagierte mit Schikanen, Verhaftungen und weiteren Ausbürgerungen.

Adolf Endler, der einst aus dem Westen in die DDR ans Literaturinstitut gekommen war, wurde nun aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen. Mit ihm mussten auch Karl-Heinz Jakobs, Stefan Heym, Kurt Bartsch, Klaus Poche, Rolf Schneider, Dieter Schubert, Joachim Seyppel und Klaus Schlesinger gehen.

Nach der Biermann-Ausbürgerung wurde in der berühmt-berüchtigten Hauptabteilung XX des Ministeriums für Staatssicherheit ein eigenes Referat für Verlagswesen und Schriftsteller eingerichtet. Die Zahl der „Operativen Vorgänge“ nahm von da an enorm zu, vor allem der künstlerische Nachwuchs wurde nun genau unter die Lupe genommen.⁴⁰ Und doch ging die heiße Phase der Biermann-Affäre am Literaturinstitut fast folgenlos vorbei. Mit einer Ausnahme: Der Lyriker und Erzähler Peter Gosse hatte gemeinsam mit Gunter Preuß, Gerti Tetzner und Manfred Jendryschik einen Brief an Honecker geschrieben, in dem die Ausbürgerung von Biermann als Zeichen der Schwäche gewertet worden war. Gosse war im Institut kein Unbekannter. 1968/69 war er Teilnehmer an einem Sonderkurs gewesen, danach Aspirant und in der Zeit der Biermann-Affäre war er am Institut als Oberassistent und Lyriklehrer beschäftigt. Er war SED-Mitglied und Vorstandsmitglied des Schriftstellerverbands.

Die Institutsleitung unter Max-Walter Schulz solidarisierte sich mit den Beschlüssen der Regierung und bedrängte die Studierenden und Dozenten, sich dieser Solidaritätsadresse anzuschließen. Nur Gosse und fünf Studierende verweigerten die Unterschrift. Am 11. Januar 1977 wurde er in einer SED-Mitgliederversammlung des Instituts deshalb mit einem Parteiverfahren bedroht. Und so schrieb er schließlich einen Brief, in dem er sich vom ersten Brief an Honecker vorsichtig distanzierte. Die Stasi war noch nicht ganz zufrieden, stellte aber fest, „dass sich bei Gosse ein gewisser Umdenkungs-

39 Zwischenbericht (wie Anm. 11), 8.

40 EMMERICH, Kleine Literaturgeschichte der DDR (wie Anm. 23), 64.

prozess, was seine politisch-ideologische Grundhaltung betrifft, vollzieht“.⁴¹ Ab 1985 war Gosse Leiter des schöpferischen Seminars Lyrik. Er erhielt den Heinrich-Heine-Preis und den Heinrich-Mann-Preis. 1993 wurde er kommissarischer Direktor und war als solcher mit der Schließung des Instituts betraut.

Auf Dozentenseite war im Literaturinstitut Joachim Nowotny sieben Jahre lang einer der regelmäßigen Informanten des Staatssicherheitsdienstes, bis er schließlich bekundete, „mit einigen Praktiken in unserer Kulturpolitik nicht einverstanden“⁴² zu sein und sich aus der Zusammenarbeit zurückzog. Er hatte als gelernter Zimmermann 1954 an der Arbeiter- und Bauernfakultät sein Abitur nachgeholt und hatte es zum Vizepräsidenten des Schriftstellerverbandes der DDR und zum vielfachen Preisträger (u. a. Nationalpreis, Heinrich-Mann-Preis, Vaterländischer Verdienstorden in Gold und Silber, Johannes-R.-Becher-Medaille in Gold) gebracht – eine klassische DDR-Karriere. Mit Unterbrechungen war er von 1967 bis 1982 am Institut für Literatur als Leiter des schöpferischen Seminars Prosa tätig. Er hatte vor allem Kinder- und Jugendbücher, aber auch Erzählungen und Hörspiele publiziert.

Nowotny war, nach dem Ausscheiden von Georg Maurer, neben dem Stilistik-Dozenten Gerhard Rothbauer und dem Lyrik-Dozenten Peter Gosse einer der beliebtesten Lehrer des Instituts. Helmut Richter schreibt, Nowotny habe 1979 fast die Schließung des Instituts provoziert, als er „in den Weimarer Beiträgen mit Studenten seines Prosa-seminars über die Funktion von Kunst diskutierte und deren ganz natürliche Eigenschaft, die Subversivität, allzu sehr in den Vordergrund gerückt wurde“⁴³. Wie so oft im Literaturinstitut bleibt auch hier das Bild ambivalent. Phasen der Anpassung wechseln mit solchen, in denen die Grenzen ausgelotet werden. Später hat Nowotny sich jedenfalls selbst zu seiner Spitzeltätigkeit als IM „Dozent“ bekannt. Er sagte: „Ich hielt es für richtig, dass das gemacht wird, um es richtig deutlich zu sagen. Geheuer war uns die ganze Sache nicht, aber wir hielten sie für notwendig, ich war sozusagen loyaler und nicht nur loyaler, sondern fördernder Bürger dieses Staates, dieser Gesellschaft und dazu gehörte ein Geheimdienst.“⁴⁴

Doch das System war auch lückenhaft. So rutschte zum Beispiel Katja Lange-Müller ins Institut hinein, obwohl die Aufnahmelisten von der Leipziger Staatssicherheit kontrolliert worden waren. Ihre Mutter, Inge Lange, war wegen ihrer Unterzeichnung der Biermann-Petition persona non grata geworden. Katja Lange-Müller war aber zu dieser Zeit mit Heiner Müllers Bruder Wolfgang Müller verheiratet und hatte sich unter dem Namen Katja Müller beworben. Später sagte sie dazu: „Katja Lange hätten sie nicht immatrikuliert und wie sich später herausstellte, sollte ich auch gleich wieder exmatrikuliert werden, als sich dieser Irrtum erwies als das, was er war. Und daraufhin wurde der Leiter des Instituts, Max-Walter Schulz, verpflichtet oder verdonnert, gegen die

41 WALTHER, Sicherungsbereich Literatur (wie Anm. 31), 433.

42 Ebd., 662.

43 RICHTER, Institut für Literatur (wie Anm. 9).

44 O-Ton JOACHIM NOWOTNY, in: Kaderschmiede und Dichterschule (wie Anm. 15).

sonstigen Gepflogenheiten mein Mentor zu werden für die Zeit des Studiums, also auf mich aufzupassen. Was er auch gemacht hat.“⁴⁵

Und doch eröffnete dieses Institut auch Freiräume. Nicht zuletzt dadurch, dass es in der Bibliothek Bücher zu lesen gab, die sonst in der DDR nicht verbreitet wurden. Es war nicht immer jedes Buch für jeden gleich zugänglich, aber mit einer gewissen Hartnäckigkeit war es offenbar möglich, alles zu lesen. Adolf Endler hat in mehreren Interviews erzählt, dass er im Institut Hitlers „Mein Kampf“ gelesen habe.⁴⁶ Und Thomas Rosenlöcher urteilte: „Es war eine große Glocke, unter der wir gesessen haben, verhältnismäßig frei, aber wir haben uns nie frei gefühlt, weil wir wussten, diese Glocke macht uns etwas Falsches vor, in Wirklichkeit ist das natürlich eine Diktatur. [...] Daran habe ich besonders gelitten, an diesem Zwiespalt, dazusitzen und behütet zu sein und draußen konnte jemand für dasselbe, wenn er das sagte, was ich da vielleicht gesagt habe, seinen Job verlieren. Also darüber haben wir oft geredet, und gleichzeitig wurden wir unter dieser Glocke fortwährend beobachtet, es waren um uns herum immer Augen. Und das haben wir auch gespürt.“⁴⁷

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, als die DDR nicht mehr in der Lage war, die von Becher einst so bezeichnete „Literaturgesellschaft“ unter Kontrolle zu bringen und das ominöse „Druckgenehmigungsverfahren“ von Autoren wie Günter de Bruyn und Christoph Hein offen als Zensur bezeichnet wurde, war Hans Pfeiffer (1925–1998) Direktor. Er war Träger des Nationalpreises und des Vaterländischen Verdienstordens in Gold und Bronze. 1957, dem Jahr der Zwangsemeritierung von Bloch, war er als dessen wissenschaftlicher Assistent vom Philosophiestudium relegiert worden und hatte danach freischaffend gearbeitet. Literarisch war er vor allem als Kriminalschriftsteller und Dramatiker hervorgetreten und hatte populärwissenschaftliche Sammlungen rechtsmedizinischer Fälle herausgegeben. Seit 1966 war er am Institut als Leiter des schöpferischen Seminars Dramatik tätig gewesen. Sein Name ist in allen wissenschaftlichen Arbeiten über das Literaturinstitut am wenigsten präsent. Ganz offensichtlich ist es ihm gelungen, Turbulenzen vom Institut weitgehend fernzuhalten. In seiner „Führungskonzeption“ war nicht mehr von einem einheitlichen Klassenstandpunkt die Rede, sondern von der Notwendigkeit eines zivilisierten Umgangs. „Weltanschauliche Auseinandersetzungen“, so heißt es da, seien so zu führen, „dass bei kontroversen Auffassungen ein vertrauensvolles Verhältnis erhalten bleibt“⁴⁸.

Anfang 1990 wurde Helmut Richter vom letzten DDR-Kulturminister Dietmar Keller, auf Vorschlag der Dozenten und des Studentenrates, zum neuen Direktor berufen. Der Verfasser von Lyrik, Erzählungen, Reportagen und Hörspielen kannte das Institut sehr gut. Er war 1953 als Maschinenschlosser an die Arbeiter- und Bauern-

45 O-Ton KATJA LANGE-MÜLLER, in: Kaderschmiede und Dichterschule (wie Anm. 15).

46 So auch in: Die Schulbank der roten Dichter (wie Anm. 12).

47 O-Ton THOMAS ROSENLÖCHER, in: Kaderschmiede und Dichterschule (wie Anm. 15).

48 Zit. nach EVELYN FINGER, Die Freiheit in Gedanken?, in: Die Zeit vom 18. November 2004, Nr. 48, 63.

fakultät delegiert worden, hatte dann in Leipzig Physik studiert und danach, von 1961 bis 1964, am Literaturinstitut, wobei seine Nähe zu Werner Bräunig und seine „revisionsnistischen Ansichten“⁴⁹ die Aufmerksamkeit der Staatssicherheit erregten. 1968/69 nahm er am Literaturinstitut an einem Sonderkurs teil. Von 1970 bis 1973 war er Leiter des schöpferischen Seminars Lyrik und als solcher Nachfolger von Maurer. Von 1980 bis 1987 war er Vorsitzender des Schriftsteller-Bezirksverbandes Leipzig. Er wurde mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber und Bronze ausgezeichnet sowie mit der Johannes-R.-Becher-Medaille in Gold und Silber. Von 1982 an war er Leiter des schöpferischen Seminars Prosa. Doch seine Zeit als Direktor unter regulären Bedingungen sollte nur ein Jahr währen.

Die Regierung des Freistaates Sachsen verfügte am 12. Dezember 1990 die „Abwicklung“ des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“. Das Studienangebot, so wurde der Abwicklungsbeschluss begründet, entspreche nicht „den Anforderungen, die eine freiheitliche Gesellschaft, ein demokratischer Rechtsstaat und eine soziale Marktwirtschaft an Lehre und Forschung stellen“. Der Unterricht sei „einseitig auf eine Ideologie und auf die Staats- und Gesellschaftsordnung des ‚real existierenden Sozialismus‘ festgelegt“ gewesen. Der Freistaat sicherte den Dozenten und Studenten den ordnungsgemäßen Abschluss ihres Studiengangs zu.

Nach der Bekanntgabe des Abwicklungsbeschlusses erhob sich dagegen ein heftiger Protest, nicht nur von den Studierenden und Mitarbeitern des Instituts, sondern auch von anderen Schriftstellern und Professoren. Zu den Erstunterzeichnern einer Resolution gegen die Schließung gehörten Volker Braun, Kurt Drawert, Wolfgang Hilbig, Barbara Köhler, Lutz Seiler und die Professoren Walfried Hartinger (Leipzig), Hiltrud Gnüg (Köln), Claus Sommerhage (Bonn), Anthonya Visser (Amsterdam) und Klaus Werner, der spätere Rektor der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst. Das Präsidium des Deutschen P.E.N.-Zentrums protestierte bei Kurt Biedenkopf, dem Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, und forderte ihn auf, den Beschluss zu revidieren.

Anfang des Jahres 1991 wurde das Institut in der Karl-Tauchnitz-Straße 8 von Studierenden eine Woche lang besetzt. Über dem Eingang prangte ein Transparent, auf dem zu lesen stand: „LITERATUR – erst eingesperrt, nun ausgesperrt.“ Am 6. Januar 1991 kam eine Delegation sächsischer Parlamentarier ins Institut, die sich, mit Ausnahme des CDU-Abgeordneten Ingo Zimmermann, alle für einen Fortbestand des Instituts aussprachen.⁵⁰

Die Proteste fanden prominente Unterstützung durch Autoren, die durch ihr mutiges Verhalten in der DDR nicht unter Verdacht standen, pro domo zu sprechen, unter ihnen Erich Loest, Hans Joachim Schädlich, Jurek Becker und auch der schon 1963 von Leipzig nach Tübingen ausgewanderte Literaturwissenschaftler Hans Mayer. Solche Stimmen bewogen den zuständigen Minister für Wissenschaft und Kunst, Hans-Joachim

49 Zit. nach WALTHER, Sicherungsbereich Literatur (wie Anm. 31), 444.

50 ULRICH KIEHL, Die Literatur im Bezirk Leipzig 1945–1990. Eine Bibliographie der Bücher und Zeitschriften, Wiesbaden 2002, 76.

Meyer, der aus seiner Skepsis gegenüber der Idee einer Autorenausbildung nie ein Hehl gemacht hatte, über eine Neugründung – nicht eine Weiterführung – des Instituts zu verhandeln.

Der amtierende Institutsdirektor Helmut Richter erstellte eine „Studie für die Neugründung des Deutschen Instituts für Literatur“, die er am 15. Juni 1991 vorlegte. Darin wurde auch auf den schon in den dreißiger Jahren gegründeten „Iowa Writers‘ Workshop“ als mögliches Vorbild einer Neukonzeption verwiesen. Richter sollte bis Sommer 1993 die Abwicklung des laufenden Lehrbetriebs organisieren, während parallel dazu die Ausschreibungen für ein neues Institut vorbereitet wurden. Ende 1992 quittierte Richter jedoch wegen „unüberbrückbarer Differenzen“ mit dem sächsischen Wissenschaftsministerium seinen Dienst. Und so wurde Anfang 1993 Peter Gosse als kommissarischer Direktor mit der Abwicklung betraut.

Die letzten Absolventen des alten Instituts erhielten ein Diplom der Universität Leipzig für den „Studiengang Literarisches Schreiben“. Die Studienordnung war in den ersten Nachwendejahren noch umgestellt worden. Man hatte alle ideologisch gefärbten Lehrveranstaltungen sowie das Fach „Literatur der Sowjetunion“ kurzerhand gestrichen, dafür aber ein zusätzliches Lehrangebot auf freiwilliger Basis eingeführt, das auch die Fächer „Kulturtheorie“, „Religionsgeschichte“ und „Feministische Literatur“ enthielt. So ging ein Kapitel DDR-Kulturgeschichte zu Ende. Am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ hatten etwa 950 Autoren studiert.

Nach Studienjahrgängen gegliedert finden sich unter denen, die ihr Studium abschließen konnten, die folgenden Namen: Fred Wander (1955/56), Rudolf Bartsch (1955/56), Erich Loest (1955/56), Ralph Giordano (1955/56), Helmut Preißler (1955/56), Helmut Baiert (1955–1957), Adolf Endler (1955–1957), Joachim Kupsch (1955–1957), Karl-Heinz Jakobs (1956–1958), Martin Viertel (1956–1959), Rudi Strahl (1957/58), Max-Walter Schulz (1957–1959), Heinz Czechowski (1958–1961), Günther Görlich (1958–1961), Werner Bräunig (1958–1961), Erich Köhler (1958–1961), Helmut Richter (1961–1964), Adel Karasholi (1962–1964), Sarah und Rainer Kirsch (1963–1965), Gunter Preuß (1970–1973), Steffen Mohr (1970–1973), Bernd Weinkauff (1973–1976), Thomas Rosenlöcher (1976–1979), Angela Krauß (1976–1979), Ralph Grüneberger (1979–1982), Katja Lange-Müller (1979–1982), Thomas Böhme (1981–1984), Kurt Drawert (1982–1985), Kerstin Hensel (1982–1985) und Barbara Köhler (1985–1988).

Und unter den Teilnehmern an Sonderkursen finden sich folgende Autorennamen: Werner Heiduczek (1968), Volker Braun (1968), Peter Gosse (1968/69), Helmut Richter (1968/69), Manfred Jendryschik (1968/69), Heinz Czechowski (1969/70), Wulf Kirsten (1969/70), Hanns Cibulka (1970/71), Joachim Walther (1970/71), Heinz Knobloch (1970/71), Ulrich Plenzdorf (1971/72), Klaus Schlesinger (1971/72), Joochen Laabs (1974/75), Dieter Mucke (1974/75), Andreas Reimann (1974/75), Gerti Tetzner (1974/75), Hubert Witt (1977/78), Volker Ebersbach (1978/79), Uwe Kolbe (1980/81), Richard Pietraß (1980/81), Matthias Biskupek (1982/83), Thomas Böhme (1985/86), Brigitte Struzyk (1986/87) und Ralph Grüneberger (1990/91).

Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Am 10. August 1991 wurde vom sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst die Stelle des „Gründungsdirektors“ für ein neues „Institut für Literatur“ ausgeschrieben. Es solle, so hieß es im Ausschreibungstext, eine „Bildungs- und Begegnungsstätte für Schriftsteller“ sein. Der am 28. November 1991 konstituierte Gründungsrat wählte aus der Liste der Bewerber den damals noch in Euskirchen in Westdeutschland lebenden Lyriker Bernd Jentzsch aus. Jentzsch war in der DDR der Herausgeber der verdienstvollen Lyrikreihe „Poesiealbum“ gewesen, seit 1973 von der Staatssicherheit überwacht worden⁵¹ und 1976 aus der Schweiz nicht mehr in die DDR zurückgekehrt, da ihm wegen eines offenen Briefes an Honecker, in dem er gegen „den Ausschluss Reiner Kunzes aus dem Schriftstellerverband der DDR und die Ausbürgerung Wolf Biermanns“⁵² protestiert hatte, vom Ministerium für Staatssicherheit ein Strafverfahren wegen „Verunglimpfung der Republik“⁵³ angedroht worden war. 1977 wurde er aus dem Schriftstellerverband der DDR ausgeschlossen. Er blieb zunächst in der Schweiz und übersiedelte 1986 in die Bundesrepublik. Nach der Wende wurde er noch im März 1990, knapp vor dessen Ende, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Schriftstellerverbands der DDR gewählt.

Er wurde am 26. Februar 1992 zum „Gründungsdirektor des Literaturinstituts an der Universität Leipzig“ ernannt und am 13. April 1993 zum Universitätsprofessor und Leiter der Gründungskommission des Deutschen Literaturinstitutes Leipzig berufen. Die anderen Mitglieder der Gründungskommission waren Walter Hinck, Gert Ueding, Gerhard Dette, Rainer Kirsch, Guntram Vesper, Christa Grimm, Helmut Richter, Pirmin Stekeler-Weithofer und der damalige Prorektor der Universität Leipzig, Günther Wartenberg. Die Gründungskommission nahm ihre Arbeit am 26. Mai 1993 auf. Am 1. Dezember 1993 wurde die Sekretariatsstelle besetzt.

Das Literaturinstitut hatte aber noch keine Unterkunft, denn die Villa des alten Instituts in der Tauchnitz-Straße stand nicht mehr zur Verfügung. Sie war Ende 1993 der Bankiersfamilie Hirschfeld rückübertragen worden. Am 17. und 18. März 1994, zur Leipziger Buchmesse, lud das Deutsche Literaturinstitut Leipzig erstmals in sein neues Domizil in der Wächterstraße 34. Unter dem Titel „Premiere im Provisorium“ wurden zwei Veranstaltungen durchgeführt. Bei der ersten waren Anna Rheinsberg und ihre Verlegerin Lisette Buchholz zu Gast, um über Lyrikerinnen der zwanziger Jahre und deren Exilerfahrung zu sprechen, bei der zweiten trat unter dem Titel „Lyrik und Jazz“ der Dichter Guntram Vesper mit den Musikern Hannes Zerbe und Jürgen Kupke auf. Die beiden Eröffnungsveranstaltungen fanden gemeinsam mit der Freien Akademie der Künste zu Leipzig statt.

51 WALTHER, Sicherungsbereich Literatur (wie Anm. 31), 429.

52 Erster Offener Brief, in: BERND JENTZSCH, Die alte Lust, sich aufzubauen (= Reclam-Bibliothek 1452), Leipzig 1992, 87.

53 Ebd., 228.



Deutsches Literatur-
institut Leipzig,
Wächterstraße 34, 2008

Das Haus – das ehemalige Gästehaus der DDR-Volkspolizei – war noch im Zustand seiner vormaligen Nutzung. Im Keller gab es eine Bar mit Tanzfläche, eine Sauna und eine Bauernstube mit Elektrokamin. In einer Kammer hingen die Reste der Abhöranlage aus der Wand. Auch bei diesem Haus war noch die Eigentumsfrage zu klären. Eine Erbengemeinschaft hatte Restitutionsansprüche. Ihr wurde von der Stadt Leipzig das Eigentum rückübertragen, danach wurde es vom Freistaat Sachsen um 5,5 Millionen DM erworben.

Von der Öffentlichkeit wurden die Vorbereitungen nicht nur mit Wohlwollen begleitet. Siegfried Stadler schrieb am 10. Mai 1994 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: „Setzt sich hier fort, was DDR-Kulturfunktionäre erfanden: die Ausbildung zum Schriftstellerberuf mit Hochschulreife? [...] So absehbar der Personalbestand des neuen Leipziger Literaturinstituts ist, so diffus bleibt bislang seine inhaltliche Konzeption. [...] Von den neunhundertfünfzig Absolventen, die seit 1955 am ‚Institut für Literatur Johannes R. Becher‘ in Leipzig studierten, hätte sich mindestens jeder dritte ‚schriftstellerisch durchgesetzt‘, erklärte der letzte Direktor zu DDR-Zeiten. Das war schon damals keine hohe Effizienz.“⁵⁴

Der polemische Grundton dieses Artikels war unverkennbar. Ganz offensichtlich war dem Autor, der die Idee der Schriftsteller-Ausbildung für eine Erfindung kommunistischer Kulturfunktionäre hielt, die große US-amerikanische Tradition von akademischen Creative Writing Programmen nicht bekannt. Freilich hat sich auch Jentzsch in der Gründungsphase nicht darauf berufen, weil er selbst nicht überzeugt davon war, dass das

54 SIEGFRIED STADLER, „Ein Fahrrad ohne Räder und Rahmen“. Braucht weder Sattel noch Lenker: In Leipzig entsteht ein neues Literaturinstitut, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. Mai 1994, 38.

Literaturinstitut eines von vielen Universitätsinstituten werden sollte. Ihm schwebte nicht ein akademisches Curriculum à la Iowa Writers' Workshop vor, sondern ein autonomes Projekt, das die Studierenden, so wie das alte Institut, neben der literarischen Tätigkeit mit unterschiedlichen Wissensgebieten und praktischen Erfahrungen konfrontieren sollte, freilich mit dem großen Unterschied zum „Becher“-Institut, dass es nicht ideologischen Zwecken dienen, sondern von liberalem Geist beseelt sein sollte. Jentzsch sah für das Institut innerhalb der Universität einen zu geringen Gestaltungsspielraum. Um das Institut vor zu deutlichen Zurufen geistig benachbarter literaturwissenschaftlicher Fächer zu schützen, wurde es zunächst als assoziiertes Institut der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie angegliedert. Hier war es allerdings eher ein Fremdkörper. Erst einige Jahre später wurde es assoziiertes Mitglied der Philologischen Fakultät.

Während im Fach „Deutsche Literatur“ am 12. Juli 1994 die Zusage an den an der Freien Universität Berlin lehrenden Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Hans-Ulrich Treichel erfolgte, konnte sich die Gründungskommission im Fach Philosophische Ästhetik auf keinen Kandidaten einigen und beschloss daher, die Berufungsliste durch zusätzliche Einladungen zu ergänzen. Die Stelle wurde überdies – nicht zuletzt auf Zuruf der „falschen“ Fakultät, der man nun angehörte – von „Philosophische Ästhetik“ in „Literarische Ästhetik“ umbenannt. Im Februar 1995 wurde Werner Creutziger als wissenschaftlicher Mitarbeiter für das Fach „Theorie und Praxis literarischer Übersetzung“ angestellt.

Mittlerweile begann Treichel an einer Studien- und Prüfungsordnung, nach der Vorgabe der Gepflogenheiten an anderen Universitätsinstituten, zu arbeiten, wobei es zu anderen Instituten jedoch einen großen Unterschied gab: Die Zulassung zum Studium am DLL setzte eine Bewerbung mit literarischen Texten und ein Eignungsgespräch voraus. Bei besonderer künstlerischer Eignung konnte von der Voraussetzung der allgemeinen Hochschulreife (Abitur) abgesehen werden.

Um das Curriculum am DLL seiner Struktur nach mit den anderen Diplomstudiengängen analog zu halten, wurden die Gattungen „Prosa“, „Lyrik“ und „Dramatik/Neue Medien“ als Fächer definiert, wobei die Studierenden sich für eine Kombination von entweder zwei Hauptfächern oder einem Hauptfach und zwei Nebenfächern zu entscheiden hatten. Die Seminare wurden entweder der Literaturtheorie oder der Literaturpraxis zugerechnet, wobei der Großteil der Leistungsnachweise in literaturpraktischen Seminaren („Werkstattseminaren“) zu erwerben war. Das Fach „Theorie und Praxis literarischer Übersetzung“ wurde als allgemein anrechenbar definiert. Die Regelstudienzeit betrug sechs Semester. Der Studienabschluss war das „Diplom des Deutschen Literaturinstituts Leipzig“. Der Diplomgrad war dem der sächsischen Kunsthochschulen, in denen die Regelstudienzeit acht Semester betrug, nicht gleichgestellt. In einem Prüfbericht des sächsischen Rechnungshofes vom Mai 1995 hieß es: „Begriffe wie ‚Akademischer Grad‘ und ‚Hochschulgrad‘ sind zu vermeiden.“ Um den Studierenden einen echten akademischen Abschluss zu ermöglichen, strebte Jentzsch die Verlängerung des Studiums auf vier Jahre an. Dies wurde allerdings nie verwirklicht und erübrigte sich nach

der Umstellung auf einen akkreditierten Bachelor-Studiengang im akademischen Jahr 2006/07.

Anfang 1995 wurde in mehreren Zeitungen die Aufnahme des Studienbetriebs mit dem Sommersemester bekanntgegeben. Man konnte sich bis zum 20. Februar bewerben. Von den 142 Bewerbern, die sich für ein Studium am DLL interessierten, hatten jedoch nur 32 literarische Arbeitsproben eingereicht, 17 wurden zur Eignungsprüfung eingeladen, 16 wurden zum Studium zugelassen, 12 nahmen das Studium im April 1995 dann tatsächlich auf. Es erfolgte zunächst noch in den Ausweichräumen des Universitäts-hochhauses. Die erste Gastprofessorenstelle wurde mit Rainer Kirsch besetzt. Als zweiter Gastprofessor wurde der Literaturwissenschaftler Walfried Hartinger engagiert.

Im Sommer 1995, rechtzeitig vor dem Wintersemester, konnte dann das Haus in der Wächterstraße 34 bezogen werden. Für den 21. November 1995 luden der Rektor Cornelius Weiss und der Gründungsdirektor Bernd Jentzsch zu einer Festveranstaltung ins neue Domizil des Literaturinstituts. Für die musikalische Umrahmung sorgten Studierende der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“. Die Festansprache hielt der sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Hans-Joachim Meyer. Er betonte die Wichtigkeit einer Neugründung: „Für mich gab schließlich den Ausschlag, dass eine Neugründung sehr wohl den Wert des Bisherigen bewahren und durch neuen und eigenen Wert auch die Kritiker für sich gewinnen kann.“⁵⁵ Jentzsch ging in seiner Rede auf die Funktion des Literaturinstituts ein. Es sei „ein Ort der Ausbildung für Leute, die schreiben wollen oder schon zu schreiben begonnen haben und handwerkliches Rüstzeug benötigen. Ein Ort der Begegnung von Autoren mit Autoren. Ein Ort der Öffentlichkeit und des Sich-Öffnens, in die Stadt, in die Region, zum Leser. Ein Kristallisationspunkt, viertens, interdisziplinärer Zusammenarbeit mit anderen Künsten ebenso wie mit unterschiedlichsten Wissenschaftszweigen. Und fünftens: Ein Ort des Lesens, der, neben klassischen Texten im weitesten Sinn, mit den neuesten Erscheinungen der deutschsprachigen Literatur vertraut macht, sie dokumentiert und auswertet.“⁵⁶

Es fällt auf, dass Jentzsch die Aufgabe des DLL sehr allgemein definierte und wiederum auf die Öffnung zu anderen Wissensgebieten und Künsten Wert legte. Als der Studienbetrieb schon zwei Jahre im Gange war, umschrieb er das Konzept mit folgenden Worten: „Ich bin zwar auch nicht der Meinung, dass man hier mit dem Nürnberger Trichter Dichter herstellen kann, da ist immer das berühmte große Talent Voraussetzung und das kann man ein bisschen entwickeln, das kann man anreichern, dem kann man Richtungen zeigen, alles andere müssen die, die hier studieren, selbst tun.“⁵⁷

Bis heute meidet das Institut einengende Definitionen jener Kunst, der hier hilfreich unter die Arme gegriffen werden soll. Die Professoren, so lautet bis heute das didak-

55 KIEHL, Die Literatur im Bezirk Leipzig (wie Anm. 50), 78.

56 Universität Leipzig. Mitteilungen und Berichte für Angehörige und Freunde der Universität Leipzig, 1996, H. 1, 9.

57 O-Ton BERND JENTZSCH, in: Kaderschmiede und Dichterschule (wie Anm. 15).

tische Grundkonzept, sollen den Studierenden nicht sagen, was und wie sie zu schreiben haben, sondern sie sollen ihnen zur Erkenntnis verhelfen, welches literarisches Umfeld und welche Folgen eine bestimmte Textgestaltung hat. Darüber hinaus sollen sie den Studierenden eine möglichst große Vielfalt von ästhetischen Erfahrungen und Diskursen zugänglich machen, um ihren literarischen Horizont sowohl in der praktischen Erprobung an neuen Texten als auch im Wissen über deren Relevanz zu erweitern.

Mit der Berufung des Wiener Schriftstellers Josef Haslinger zum Professor für Literarische Ästhetik mit dem SS 1996 war das Team komplett. Dem Institut standen nun insgesamt sieben Stellen zur Verfügung: 1 Gründungsdirektor, 1 Sekretariatsstelle (ursprünglich waren 2 vorgesehen), 1 Professur für Deutsche Literatur, 1 Professur für Literarische Ästhetik, 2 Gastprofessuren und 1 wissenschaftliche Mitarbeiterstelle für Theorie und Praxis literarischer Übersetzung. Als die angestrebte Zahl von 60 Studierenden im Jahre 1998 erreicht wurde, war allerdings die vakant gewordene wissenschaftliche Mitarbeiterstelle für Theorie und Praxis der literarischen Übersetzung schon wieder gestrichen worden. Im Jahre 2006 wurde das Lehrangebot zusätzlich um eine halbe Gastprofessorenstelle gekürzt, so dass dem Institut nunmehr für etwa 70 Studierende fünfeinhalb Stellen zur Verfügung stehen.

Im Vergleich dazu waren mit Stand vom 3. Oktober 1990 im alten Institut 13 fest angestellte Lehrkräfte und 12 zusätzliche Angestellte beschäftigt. Hinzu kamen fünf zeitlich befristete Gastdozenten und 8 Lehrbeauftragte. Allerdings für 95 Studierende (20 Direktstudenten, 60 Fernstudenten und 15 Teilnehmer an Sonderkursen) und 20 kurzfristige Teilnehmer an einem im Mai 1990 abgehaltenen Sommerkurs.

Vom Personal des alten Instituts wurde nur die Bibliothekarin Ursula Beyer ins DLL übernommen und gemäß Stellenplan der Universitätsbibliothek zugeordnet. Der Buchbestand des alten Instituts, insgesamt 32 000 Bände, wurde formell in die Universitätsbibliothek eingegliedert und in der Zweigstelle DLL großteils in den Kellerräumen untergebracht. Die Zweigstelle DLL war damit von Anfang an mit Büchern überfrachtet. Nach der Pensionierung von Ursula Beyer gab es im Jahre 2002 Überlegungen, die Zweigstelle DLL generell zu schließen, was auf den heftigen Unmut der Lehrkräfte und Studierenden stieß. Und so entschloss man sich, im DLL den Schwerpunkt auf Primärliteratur zu setzen und die meisten sekundärliterarischen Bücher – darunter den Großteil des Buchbestands der DDR-Literaturwissenschaft – in die Hauptbibliothek in der Beethovenstraße zu transferieren. Die Kellerräume wurden neu adaptiert und als Handbibliothek für die Studierenden zugänglich gemacht.

Wie seit dem zweiten Studienjahr beginnt auch heute noch der Studienablauf mit den Bewerbungen im Frühjahr und der anschließenden Auswahl der Kandidaten für die im Sommer stattfindenden Eignungsprüfungen. Die Zahl der Bewerbungen stieg stetig an, bis sie im Jahre 2001 das halbe Tausend überschritt und sich danach ziemlich konstant zwischen 400 und 600 einpendelte. Für die einzureichenden literarischen Textproben gibt es außer einer Beschränkung auf zwanzig Seiten keinerlei Vorgaben. Um diese Flut von über 10 000 Seiten in der zur Verfügung stehenden Zeit von nur zwei Monaten verantwortungsvoll bewältigen zu können, ging man bald dazu über, die Texte auf mehrere

Gruppen aufzuteilen. Dazu war es nötig, die Gastprofessoren schon bei ihrer Berufung zu verpflichten, dem DLL nicht nur für den Lehrbetrieb, sondern auch für die Auswahl der Studienbewerber zur Verfügung zu stehen. Und so besteht die Prüfungskommission seither aus allen zur Bewerbungszeit im DLL tätigen Professoren und Gastprofessoren sowie aus drei Studierenden auf freiwilliger Basis und in beratender Funktion. Es wird nicht vorab festgelegt, wie viele Bewerber zur Eignungsprüfung eingeladen werden. In den vergangenen Jahren schwankte ihre Zahl zwischen 30 und 50. Auch die Zahl derer, die zum Studium am DLL zugelassen werden, ist nicht festgelegt, sie lag aber in den letzten zehn Jahren ziemlich konstant um die zwanzig.

Der Studienablauf hat sich in mehreren Schritten geringfügig geändert. In den Seminaren lag das Schwergewicht von Anfang an auf praktischer Textarbeit, wobei man schnell zur Kenntnis nehmen musste, dass nicht alle Gattungen und Genres gleich intensiv gepflegt werden können. Als erstes fiel das Fach „Theorie und Praxis der literarischen Übersetzung“ weg, was bedauerlich ist, da es keinen Zweifel darüber geben kann, dass die Beschäftigung mit Übersetzung der Entwicklung von Sprachsensibilität zugute kommt.

In den Jahren 1998 bis 2000 kam es durch eine anhaltende Erkrankung und die anschließende Pensionierung des Gründungsdirektors Bernd Jentzsch zu einer Reduktion des Seminarangebots im Bereich Lyrik, was von 2001 an durch die kontinuierliche Verpflichtung von Lyrikern als Gastprofessoren bald wieder ausgeglichen werden konnte.

Das Berufungsverfahren in der Nachfolge von Jentzsch blieb zunächst ergebnislos, weil die beiden Ausgewählten unabhängig voneinander ihre Bewerbungen zurückzogen und ein neues Verfahren begonnen werden musste. Aus diesem ging der Schriftsteller Michael Lentz, der dem Institut als Gastprofessor schon von 2002 an mehrere Jahre zur Verfügung gestanden hatte, als Erstgereihter hervor. Er wurde im Jahre 2006 zum Professor für Literarisches Schreiben berufen. Seit dem Ausscheiden des Gründungsdirektors wechseln sich die fest angestellten Professoren als Geschäftsführende Direktoren in einem Rhythmus von jeweils zwei Jahren ab.

Im Jahre 1998 wurden die beiden Gastprofessorstellen erstmals auf vier halbe Stellen aufgeteilt, was zur Folge hatte, dass hinsichtlich der eingeladenen Autoren eine größere ästhetische Vielfalt berücksichtigt werden konnte, sich darüber hinaus aber auch noch ein kleiner Spielraum auftat für Gastdozenturen von Literaturkritikern und Essayisten (Volker Hage 2001/02, Tilman Krause 2002/03, Jürgen Krätzer 2003/04), Theaterpublizisten und Dramaturgen (Gottfried Fischborn 1998–1999, Dagmar Borrmann 2002–2003, Stefanie Carp 2006, Jens Groß 2006/07), Hörfunkspezialisten (Matthias Thalheim 1998, Heiner Boehncke 2004/05), Reportern (Hans-Volkmar Findeisen 2000/01 und 2004), Sprachpädagogen (Regine Porsch 2003/04) und performativen Künstlern (Uli Winters 2006–2007).

Ein ewiges Stiefkind war der dem Fach Dramatik/Neue Medien zugehörige Bereich Drehbuch und Film. Er kam erstmals im SS 1996 auf den Lehrplan, als der Kameramann Johann Feindt den bisherigen Gastprofessor Rainer Kirsch ablöste und das Seminar „Zur Theorie und Praxis der Videotechnik“ anbot. In der Folge wurden Drehbuch und Film

mehrmals von Werner Buhss (1997), Alfred Behrens (1997–2005), Detlef Michel (2001–2002), Michael Schneider (2003), Ulrich Plenzdorf (2004) und Florian Thalhofer (2005–2006) gelehrt. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Entwicklung von Drehbüchern einer intensiveren Beschäftigung, einer breiteren Grundlegung und eines längeren Atems bedürfte, als in vier Semesterwochenstunden geboten werden kann. Obwohl das Lehrangebot zwischendurch zu interessanten Ergebnissen geführt hat – Christoph Graebel etwa wurde mit seinen Kurzfilmen zu Festivals eingeladen –, war die Umstellung auf den Bachelor-Studiengang zum WS 2006/07 mit dem Beschluss verbunden, auf kontinuierliche Seminare im Bereich Drehbuch/Film zu verzichten und das Fach nur noch gelegentlich projektorientiert anzubieten, wie dies im Studienjahr 2008/09 unter der Leitung von Cathy Rohnke in Zusammenarbeit mit der Robert-Bosch-Stiftung geschah.

Die Einführung des Modulsystems war mit einer jahrelangen Tüftelei verbunden, da es trotz Streichung des Filmbereichs nicht einfach war, bei der beschränkten Lehrkapazität für alle Gattungen ein aufbauendes Curriculum zu entwickeln. Es wurde aber schnell als Vorteil erkannt, dass in der Wertung der Seminareinheiten nicht mehr strikt zwischen literaturtheoretischen und literaturpraktischen Anforderungen unterschieden werden muss, weil ein Modul beides beinhalten kann. Das kommt dem spezifischen Charakter des Studiums, bei dem über literarische Texte gleichzeitig praktisch-handwerklich und theoretisch gesprochen wird, entgegen und lässt eine flexiblere Seminargestaltung zu. Von den meisten Lehrkräften und Studierenden wird es jedoch als einem künstlerischen Studium unangemessen empfunden, dass jedes Modul mit einer Note bewertet werden muss. Es war geplant, parallel zum Bachelor- gleichfalls einen Masterstudiengang einzuführen. Dieser musste jedoch vorläufig mangels ausreichender Lehrkapazität zurückgestellt werden.

In seiner Konzeption der Aufgaben des neuen Instituts hatte Gründungsdirektor Jentzsch großen Wert darauf gelegt, dass das DLL auch ein Ort der Begegnung sein solle. Und so gab es in der Wächterstraße 34 von Anfang an ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm. Es wurde zum Teil hausintern in Form von sogenannten Klubabenden gestaltet, meist wandte es sich jedoch an die Öffentlichkeit. Die Namen der Autoren, die im DLL aus ihren Werken vorgelesen haben, ergeben ein kleines Who is Who der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Das Programm von öffentlichen Autorenlesungen begann im Herbst 1995 mit Friedrich Christian Delius, Peter Gosse und Angela Krauß. In den folgenden Jahren lasen neben vielen weiteren Hans Joachim Schädlich, Volker Ebersbach, Franzobel, Barbara Köhler, Peter Bichsel, Klaus Schlesinger, Irena Brežná, Hansjörg Schertenleib, György Dalos, Jiří Gruša, Uwe Kolbe, Thomas Hettche, Norbert Niemann, Ingo Schulze, Erica Pedretti, Judith Hermann, Kathrin Schmidt, Hanns-Josef Ortheil, Jamal Tuschnik, Zoran Drvenkar, Tarek Dzinaj, Inka Parei, Thomas Meinecke, Bharati Mukherjee, Ilija Trojanow, Georg Klein, Elke Erb, Gerhard Falkner, Thomas Rosenlöcher, Wjatscheslaw Kuprijanow, Kathrin Röggla, Franz Mon, Françoise Cactus, Rainer Merkel, Eugen Gomringer, Peter Hamm, Michael Hirsch, Reinhard Jirgl, David Moss, Valeri Scherstjanoi, Hartmut Geerken, Jochen Schmidt, Robert Gernhardt, Julia Franck und Durs Grünbein.

Und da die Gastdozenten nicht nur Seminare hielten, sondern sich auch als Schriftsteller präsentierten, gab es zudem Lesungen von Dagmar Leupold (1996/97)⁵⁸, Hans Christoph Buch (1996/97), Burkhard Spinnen (1997, 1998–2000), Ursula Krechel (1997/98, 1999), Wilhelm Genazino (1998), Harald Hartung (1998/99), Klaus Modick (1998/99), Jochen Schimmang (1998/99, 2000/01), Marcel Beyer (1999), Katja Lange-Müller (1999/2000, 2006), Jörg Schieke (1999/2000), Jens Sparschuh (1999/2000, 2007/08), John von Düffel (2000), Thomas Hürlimann (2000–2002), Kerstin Hensel (2000/01), Roland Koch (2001), You-Il Kang (2001–2008), Hans-Michael Speier (2001/02), Sten Nadolny (2001/02), Christoph Hein (2002), Norbert Hummelt (2002, 2003/04, 2007/08), Herta Müller (2002), Michael Schneider (2003), Brigitte Oleschinski (2003), Jo Lendle (2003), Terezia Mora (2003/04; 2005), Werner Fritsch (2003–2005), Ulrike Draesner (2004, 2006/07), Ulrich Plenzdorf (2004), Antje Strubel (2004/05), Michael Wildenhain (2004/05, 2008/09), Moritz Rinke (2005/06), Tobias Hülswitt (2005), Lutz Seiler (2005/06), Juli Zeh (2005/06, 2007), Florian Thalhofer (2005/06), Richard Pietraß (2006), Jens Groß (2006/07), Jan Kuhlbrodt (2007/08), Roland Schimmelpfennig (2007/08) und Ulf Stolterfoht (2008).

Zum 90. Geburtstag von Georg Maurer wurden in der Zeit vom 11. März bis 15. April 1997 unter dem Titel „Hommage à Georg Maurer“ gemeinsam mit der Freien Akademie der Künste und den Leipziger Städtischen Büchereien im Literaturinstitut eine Ausstellung und mehrere Veranstaltungen durchgeführt. Teilnehmer waren u. a. Bernd Jentzsch, Thomas Böhme, Adolf Endler, Peter Gosse, Adel Karasholi, Rainer Kirsch, Karl Mickel, Dieter Mucke, Peter Geist, Andreas Reimann, Helmut Richter, Thomas Rosenlöcher, Gerhard Wolf sowie Walfried und Christel Hartinger.

Im Mai 1997 veranstaltete Ernst Jandl mit den Studierenden einen legendären einwöchigen Workshop, der in einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung mit dem Titel „Lyrik gesprochen“ endete. Da der Veranstaltungsraum hoffnungslos überfüllt war, versuchten manche Besucher, durch die Fenster ins Institut zu klettern.

Lesungen, Podiumsdiskussionen, Vorträge, Musikabende und Feste – das DLL ist in der Stadt seit seiner Gründung präsent und es wird überregional beachtet. Anfragen von Journalisten, die an Seminaren teilnehmen wollen, gab und gibt es zuhauf. Der Zutritt zu einem Seminar wird nur nach Rücksprache mit den Studierenden, deren Texte im Mittelpunkt stehen, gewährt. Die Zeitungsartikel, die über das DLL geschrieben wurden, füllen mehrere Ordner.

Bei den Studierenden besonders beliebt waren die gemeinsamen Bildungsreisen: 1997 nach Rom, 1998 nach Wien, 2001 nach New York, 2002 eine Schiffsreise auf der Ostsee. Zwischendurch gab es auch kleinere gemeinsame Ausflüge in die nähere Umgebung. Nach Dessau zum Beispiel, zu den Braunkohlerevieren im Süden von Leipzig, zum „Plastinarium“ nach Guben, zur Wartburg und immer wieder nach Weimar.

⁵⁸ In Klammern sind jeweils die Semester bzw. Jahre ihrer Gastdozentur am DLL angegeben.

Zum zehnjährigen Bestehen lud das DLL im Rahmen der Leipziger Buchmesse 2005 alle vergleichbaren europäischen Institute zum „1. Internationalen Kongress für Literarisches Schreiben“. Dem Aufruf folgten zwanzig europäische Schreibprogramme und darüber hinaus noch einige aus außereuropäischen Ländern. Eine Sammlung der wichtigsten Kongressbeiträge wurde im Jahr darauf publiziert.⁵⁹ Der Kongress war begleitet von einem umfangreichen Literaturprogramm in der Moritzbastei, an dem neben Breyten Breytenbach, Robert Coover und Svetlana Vasilenko noch viele weitere bekannte Autoren aus aller Welt teilnahmen. Alle auftretenden Autorinnen und Autoren waren in den „Literaturinstituten“ ihrer Herkunftsländer entweder als Lehrende oder als Studierende oder auch in beiden Funktionen tätig gewesen. Der Kongress diente der Information über die international vorhandenen Konzepte von avancierten und akademischen Programmen für Literarisches Schreiben und brachte einen ersten europäischen Austausch von Lehrerfahrung und didaktischen Konzepten mit sich. Eine der Folgen dieses Kongresses ist ein Studierendenaustausch des DLL mit dem neu gegründeten Schweizerischen Literaturinstitut in Biel/Bienne, der seit 2007 im Rahmen des Erasmus-Programms verwirklicht wird.

Seit dem Jahre 2003 geben die Studierenden des DLL in Eigenregie jährlich eine Jahresanthologie unter dem Titel „Tippgemeinschaft“ heraus, in der sie sich mit ihren Arbeiten der Öffentlichkeit vorstellen. Diese Anthologien werden jährlich zur Leipziger Buchmesse mit anschließender Release-Party präsentiert und erfreuen sich großer Beliebtheit. Sie geben einen Einblick in die Vielfalt des literarischen Schaffens am DLL.

Am 31. Oktober 2007 wurden von Ingo Schulze im großen Festsaal des Alten Rathauses die Leipziger Poetikvorlesungen eröffnet. Sie werden von nun an jährlich gemeinsam mit der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und in Zusammenarbeit mit der Freien Akademie der Künste zu Leipzig jeweils im Herbst stattfinden. Es werden bekannte Autoren eingeladen, über ihre Lebens- und Schreiberfahrungen sowie über ihre Poetik Auskunft zu geben. Am 25. November 2008 wurde die Leipziger Poetikvorlesung von Uwe Tellkamp gehalten.

Alle am DLL Studierenden sind angehalten, sich im Laufe ihres Studiums mit zumindest einer Lesung aus ihren Werken zu präsentieren. Diese Studenten-Lesungen fanden nicht immer nur am Literaturinstitut statt, sondern über drei Jahre hindurch auch im Haus des Buches, danach in der Galerie für Zeitgenössische Kunst, im Café Protzen-dorf, in der Schaubühne Lindenfels, in der Moritzbastei und an anderen Orten. Um einen adäquaten Eindruck über die Fülle der öffentlichen DLL-Veranstaltungen zu geben, müsste man die oben wiedergegebene Liste bekannter Autoren um eine weitere Liste mit etwa 200 Jungautoren ergänzen, von denen einige aber mittlerweile an Bekanntheit vor den Erstgenannten nicht zurückstehen.

Von folgenden Studierenden und Absolventen des DLL sind bislang Bücher erschienen: Volker Altwasser, Melanie Arns, René Becher, Martin Becker, Nora Bossong, Sebastian

59 Schreiben lernen – Schreiben lehren, hrsg. von JOSEF HASLINGER und HANS-ULRICH TREICHEL, Frankfurt/M. 2006.



Erste Poetikvorlesung
im Festsaal des
Alten Rathauses,
31. Oktober 2007

Brock, Robby Dannenberg, Lisa Elsässer, Carl-Christian Elze, David Finck, Patrick Findeis, Stefan Finke, Lucy Fricke, Swen Friedel, Anja Frisch, Mara Genschel, Franziska Gerstenberg, Simone Gertz, Annegret Gollin, Constantin Göttfert, Ariane Grundies, Beatrix Haustein, Martina Hefter, Susanne Heinrich, Tobias Hüls Witt, Jörg Jacob, Ricarda Junge, Anna Kaleri, Grit Kalies, Shenja Keil, Björn Kern, Christina Kettering, Claudia Klischat, Christopher Kloeble, Christian Kreis, Mareike Krügel, Jan Kuhlbrodt, Roy Kummer, Norbert Lange, Jo Lendle, Sünje Lewejohann, Kristof Magnusson, Philipp Meinhold, Felix Mennen, Clemens Meyer, Claudius Nießen, Katja Oskamp, Thomas Pletzinger, Thomas Podhostnik, Tom Pohlmann, Steffen Popp, Kerstin Preiwuß, Bertram Reinecke, Lars Reyer, Verena Rossbacher, Ulrike A. Sandig, Jörg Schieke, Natalie Schmid, Paulina Schulz, Tanja Schwarz, Saša Stanišič, Achim Stegmüller, Anke Stelling, Katja Thomas, Kathleen Weise, Ruth Wiebusch und Juli Zeh.

Über den Stellenwert literarischer Texte entscheiden letztlich nicht die Zeitgenossen, sondern die Nachwelt. Aber zunächst kommuniziert Literatur mit den Zeitgenossen. Wenn man es als Hauptaufgabe des Literaturinstituts ansieht, einen substantiellen Beitrag zur literarischen und intellektuellen Weiterentwicklung junger Schriftsteller zu leisten, dann kann man jetzt schon sagen, dass die Wiederaufnahme des Projekts „Literaturinstitut“ unter dem Dach der Universität Leipzig zu einer Erfolgsgeschichte wurde.